Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller (einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FOCHOVA 62. TELEFON 53077.

HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUS. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

15. Jahrgang | Dienstag, 26. November 1935 | Nr. 275

Worte und Taten

Sonntag hielten sowohl Starhemberg als auch Snidarič wieder große Versöhnungsreden, in denen sie die Arbeiter zur Mitarbeit am Staate einluden und von der Liquidierung des Feber sprachen. Starhemberg verstieg sich soweit, die „Kämpfer in der Schutzbund-Uniform" förmlich zu feiern. Auch sie hätten für die österreichische Idee gekämpft. Er drohte dann den Nazis für das Jahr 1936 mit großem Aufräumen. Die Rede enthielt auch scharfe Wendungen gegen die Kapitalisten.

Wir haben kürzlich auf die Hintergründe der neuen Politik Starhembergs hingewiesen. Sie sind vorwiegend finanzieller Natur. Mit den Taten des österreichischen Regimes stehen die schönen Worte übrigens dauernd in flagrantem Widerspruch. Das beweisen die folgenden Urteile von neuem.

Schutzbundurteil nur unwesentlich gemildert

Wien. (Tsch. P.-B.) Das Oberste Gericht hat die Nichtigkeitsbeschwerde des Staatsanwaltes im Prozesse gegen die Führer des Republikanischen Schutzbundes verworfen und das Strafausmaß beim Major im Ruhestande Eifler von 18 Jahren schweren Kerkers auf 14 Jahre und beim Hauptmann Löw von 15 auf 12 Jahre herabgesetzt. Das Urteil gegen die übrigen Angeklagten wurde bestätigt.

*

Klagenfurt. (Tsch. P.-B.) Nach mehrtägiger Verhandlung wurde Samstag abends im Hochverratsprozeß gegen 15 Kärntner Sozialrevolutionäre, welche die Gründung einer neuen sozialistischen Organisation versuchten und Propagandaflugblätter und Zeitschriften verbreiteten, das Urteil gefällt. Die ehemaligen Führer der sozialdemokratischen Gewerkschaftsorganisationen Soffner, Arnold und Komposch erhielten vier, bezw. drei Jahre schweren Kerkers.

Schacht drückt Darré an die Wand!

Berlin (F. K.) Die verfehlte Politik des Ernährungsministers Darré hat eine neue Machtsteigerung Schachts zur Folge gehabt. An Schacht werden seit Wochen und besonders im Augenblick, so erhebliche Devisenanforderungen für die Beschaffung von Nahrungsmitteln im Auslande gestellt, daß er sie auch bei Benutzung der schwarzen Fonds unmöglich alle erfüllen kann. Zwischen Schacht und Darré ist es in der letzten Zeit zu beträchtlichen Differenzen gekommen und man behauptet in gut informierten Kreisen, daß es wieder einmal ein „Ultimatum" Schachts gegeben habe. Er forderte in einer Kabinettsbesprechung die Kontrolle des Ernährungsministeriums durch einige von ihm zu bestimmende Vertrauensleute. Darré opponierte scharf, aber es half ihm wenig. Nicht einmal die Feststellung der gewiß nicht zu bezweifelnden Tatsache, daß er der einzige und — letzte Minister — sei, der aus der Partei gekommen ist und der in wirtschaftlicher Hinsicht noch einigen Einfluß besitze. Es half ihm auch die Drohung nichts: Was wohl die Parteigenossen zu einer solchen Kontrolle seines Ministeriums sagen würden, die ohnehin schon wütend über die Vormachtstellung des Großkapitals in der Regierung seien. Ob es Schacht gelingen wird, die von ihm im Ernährungsministerium angestrebte einflußreiche und kontrollierende Stellung zu erhalten, scheint bei dem Widerstand der Partei-Nazis und bei der unbestimmten Haltung Hitlers noch zweifelhaft zu sein. Praktisch freilich übt Schacht eine Diktatur über Darré schon jetzt aus. Seit rund zwei Wochen sitzen seine Beauftragten in Darrés Amt und prüfen dort, wie weit die Führung des Ernährungsministeriums und der Minister über die wirklichen Verhältnisse in der Landwirtschaft und der Ernährungswirtschaft informiert sind. Das bisher vorliegende Urteil soll vernichtend sein. Man behauptet, daß 400 Millionen Mark notwendig sind, um die Ernährung des Volkes im Winter und Frühjahr einigermaßen sicherzustellen. Wenn auch eine offene Diktatur von Schacht über Darré vermieden werden sollte, weil Darré sonst zurücktreten würde, so hat die Lebensmittelnot doch Darré praktisch dem Beherrscher der deutschen Devisenbestände Schacht unterstellt.

Um die Naphtha-Sanktion

Amerika für Verschärfung — Laval bremst schon wieder — Sitzung verschoben

Genf. Der Vorsitzende der Sanktionskonferenz, der portugiesische Gesandte Bas-concellos, beschloß, die Sitzung des Achtzehnerausschusses, der am 29. November zusammentreten sollte, zu verschieben. Es geschah dies auf das ausdrückliche Ersuchen Lavals, der bei den weiteren Verhandlungen über die Sanktionen persönlich anwesend sein will und der aus innerpolitischen Rücksichten dieser Tage von Paris nicht abkommen kann. Im Zusammenhang mit dieser Entschließung wird auch eine Verschiebung der Arbeiten der anderen Ausschüsse der Sanktionskonferenz in Erwägung gezogen.

An amtlichen Stellen in Genf wird versichert, daß die Verschiebung keine politische Ursache hat. Tatsache ist jedoch, daß sich die wiederholten Unterredungen Lavals mit dem italienischen und englischen Botschafter in den letzten Tagen mit dieser Verschiebung befaßten. Die Sitzung des Koordinationsausschusses hätte sich nämlich über weitere Sanktionsmaßnahmen und insbesondere über die Einführung des Embargos auf Petroleum äußern sollen. Laval ist aber der Ansicht, daß eine Verschärfung der Sanktionen gegen Italien die politische Spannung verschlimmern würde, und strebt neue Versöhnungsverhandlungen mit Italien an.

Einige Genfer Korrespondenten kündigen an, daß Italien mit dem Austritte aus dem Völkerbunde antworten würde, wenn die Sanktionen gegenwärtig verschärft und insbesonders ein Embargo auf die Einführung von Petroleum geschaffen würde.

Paris. Die französischen Blätter befassen sich mit Gefühlen der Besorgnis mit den Aussichten des vorgesehenen Embargos auf Naphtha für Italien. Dieses Verbot der Naphthaeinfuhr, schreiben die Blätter, werde kein anderes Ergebnis haben, als daß es Italien in Verzweiflung bringt, das so einen der wichtigsten Faktoren seiner Aktion verliere wird, und werde die Hoffnung auf ein mögliches Einvernehmen in weite Ferne rücken.

Auch Baumwolle?

Washington. Staatssekretär Hull deutete an, daß zu den bisherigen Produkten, die aus dem Titel der Sanktionen nicht nach Italien ausgeführt werden dürfen, d. s. Naphtha, Kupfer, Stahl und Eisen, wahrscheinlich auch Baumwolle hinzukommen wird. In der letzten Zeit ist nämlich eine große Zunahme der Lieferungen von Rohbaumwolle nach Italien zu beobachten.

Als weitere Maßnahme hat das Schiffahrtsamt den Verkauf von alten amerikanischen Schiffen für Verschrottungszwecke nach Italien verboten.

Japans Vorstoß in China

Ausrufung des Staates Nordchina

Peiping. Wie die Agentur Rengo meldet, proklamierte der Generaladministrator der demilitarisierten Zone in Nordchina, Jinjuken, die Unabhängigkeit dieser Zone. Die neue Regierung nennt sich autonomer antikommunistischer Ausschuß für Tschitung (das östliche Hopei). Die neue Regierung hat von der Stadt Tungtschau aus ein Rundtelegramm an die Häupter der fünf Nordprovinzen gesandt, in dem sie diese unter scharfen Angriffen auf die Nanking-Regierung und die Kommintang auffordert, an der neuen Unabhängigkeitsbewegung teilzunehmen. Das Ziel einer völligen Trennung von Nanking wird nunmehr offen zugegeben.

Die Bewegung stützt sich vornehmlich auf zwei Organisationen, die ihren Sitz in der japanischen Konzession in Tientsin haben. Bei der einen handelt es sich um die von dem Japaner Kojischo organisierte „Friedensgesellschaft", bei der zweiten um die „Vereinigung zur Beschleunigung der Volksautonomie für Nordchina". Beide Organisationen stehen den japanischen Truppen sehr nahe.

Chinesisches Militär unterwegs

Der Oberstkommandierende des Militärbezirks Peiping - Tientsin, General Sungtschevuan, hat, wie die Agentur „Rengo" meldet, sofort nach der Erklärung der Selbständigkeit von Ost-Hopei drei Kompagnien Infanterie nach Tungtschau, der Hauptstadt des abgefallenen Gebiets, gesandt.

Japan protestiert

Die japanischen Militärbehörden haben gegen diese Maßnahme unter Berufung auf den Waffenstillstand von Tangku, durch welchen den chinesischen Truppen das Betreten der entmilitarisierten Zone untersagt wurde, Protest eingelegt.

Auch Tientsin besetzt

Einer japanischen Meldung zufolge haben Anhänger der nordchinesischen Selbständigkeitsbewegung auch in Tientsin eine Anzahl wichtiger Gebäude in Besitz genommen. Am Montag früh bemächtigten sie sich, offenbar auf Grund eines verabredeten Planes, der Gemeindebüros und des Polizeipräsidiums in der Chinesenstadt sowie der Büros der Peking-Mukden-Eisenbahn. In Tientsin ist am Sonntag der Belagerungszustand erklärt worden.

Bilanz des Dritten Reiches

Der „Manchester Guardian" zieht folgende Bilanz der Leistungen des Dritten Reiches:

„Wenn wir versuchen, zu entdecken, was die Nazis eigentlich geschaffen haben, können wir nichts ermitteln, was positiven Wert hätte. Sie behaupten, Deutschlands Einheit geschaffen zu haben; sie war bereits geschaffen worden. Soweit die Nazis eine neue „Einheit" geschaffen haben, gründet sie sich auf ihren Terror. Sie behaupten, dem Parteisystem ein Ende bereitet zu haben, aber sie haben die absolute Herrschaft einer Partei errichtet. Sie behaupten, das Verbrechen zurückgedrängt zu haben, aber sie haben ihre eigenen Reihen mit denen angefüllt, deren Verbrechen, nachdem sie begangen waren, legalisiert wurden. Sie verkündeten öffentlich ihren Haß gegen humane Gefühle, und hier sind ihre Behauptungen einmal wirklich begründet. Ihre politische Justiz ist eine Art organisierte Lynch-Gesetzlichkeit geworden und jeder einzelne der großen Fortschritte, die in der Republik im Gefängniswesen und in der Behandlung der Angeklagten erreicht worden waren, ist von ihnen zertrümmert worden. An wirtschaftlichem Aufschwung hat die Nazi-Revolution nichts gebracht. Seit Jahren waren die Preise nicht so hoch, die Löhne nicht so niedrig und die Nahrungsmittel nicht so beschränkt wie jetzt. Aber einen Erfolg haben die Nazis: sie haben Deutschland wieder aufgerüstet. Und das ist ein schwarzer Zukunftsausblick für ganz Europa. Denn immer ist nötig, sich die Umrisse der Zukunft dadurch vor Augen zu halten, daß man sich daran erinnert, wie die Nazis im Innern Deutschlands herrschen, wo sie tun können, was sie wollen; sich vor Augen zu halten, wie sie das eigene Volk behandeln, wie sie selbst die Harmlosesten und Hilflosesten behandeln und wie sie ganz Deutschland zu ihrem Instrument gemacht haben.

Blockade ohne Krieg

Dank der Wirtschaftsführung, wie sie sich unter dem braunen Regime teils „programmmäßig", teils zwangsläufig entwickelt hat, sieht sich Deutschland in eine Situation hineingewirtschaftet, die seiner Lage unter der Blockade während des Weltkrieges verzweifelt ähnelt.

Die Lebensmittelknappheit hat längst aufgehört, eine „vorübergehende Erscheinung" zu sein. Sie ist eine dauernde Not geworden mit der Tendenz zu wachsender Verschärfung. Ganz ähnlich wie während des Krieges sieht sich jetzt das Regime zu Rationalisierungsmaßnahmen gezwungen. Wenn die Zahl der Schweineschlachtungen durch behördliche Vorschriften auf 80, dann auf 70 Prozent herabgesetzt wird, in der Praxis aber noch weit darunter sinkt, wenn die Schlagsahneerzeugung um 40 Prozent gedrosselt, die Herstellung von Sahneschokolade überhaupt verboten, die Erzeugung von kondensierter Milch eingeschränkt wird, wenn der Verbraucher wegen eines achtel Kilos Butter stundenlang „Schlangestehen" muß und er dann gar noch leer ausgeht, wenn er wochenlang kein Scheibchen Speck erhält, wenn er dafür aber in der Zeitung liest, daß die Marmeladeverbilligung „angestrebt" wird — so weiß der Verbraucher, was es geschlagen hat. So vergessen ist die Kriegszeit noch nicht, daß man nicht mehr wüßte, was eine „Butter-Schlange" zu bedeuten hat. Und wenn auch der Verbraucher vorläufig noch vor den bunten Lebensmittelkarten offiziell verschont bleibt, so bekommt er doch die Wirkungen der Rationierung schon deutlich genug zu spüren. Wenn beispielsweise in der Butterversorgung die Belieferung der Kleinhändler durch die Großhändler und Molkereien auf höheres Gebot derart gedrosselt wird, daß der Kleinhändler sich gezwungen sieht, den Verkauf der viel zu knappen Butterlieferungen an seine Stammkundschaft durch Kundenlisten, durch Ausweise mit dem Firmenstempel, durch ein vielgestaltiges und recht willkürliches privates Karten- und Markensystem zu regeln, so ist das eher noch schlimmer als eine allgemeine und öffentliche Verteilung von Butterkarten, weil auf diesem Wege der Unbemittelte, der nicht zahlungsfähiger Stammkunde eines bestimmten Geschäfts sein kann, überhaupt keine Butter bekommt. Aehnlich ist es aber auch bei anderen Lebensmitteln. In den Großstädten können die Verbraucher oft wochenlang keinen Speck bekommen. Aus sächsischen Städten erfährt man, daß sogar minderwertiges, stark mit Talg durchsetztes Fett nur viertelpfundweise an Stammkunden abgegeben wird.

Aehnliche Berichte kommen aus Schlesien, aus dem Rheinland, aus Norddeutschland. Sogar in Bayern herrscht fühlbarer Mangel an Butter, Butterschmalz, Eiern, Schweinefleisch — und auch an Seife; in einzelnen bayrischen Gebieten geben die Bäuerinnen ihre Erzeugnisse bereits lieber für Seife als für Geld her. In Berlin differierte nach den offiziellen Marktberichten der tägliche Schweineauftrieb zwischen 15.816 Stück im Juli und 2123 Stück im Oktober dieses Jahres. Hamburg verzeichnet Schwankungen von 1006 Stück auf 157 Stück binnen vier Oktobertagen. In Kiel betrug ebenfalls nach offiziellen Berichten der Schweineauftrieb am 8. April d. J. 1303 Stück, am 2. Oktober aber nur 19 Stück!

Solange nicht das Regime sich zu einer radikalen Rationierung entschließt — vor der es aber wegen ihrer Unpopularität noch zurückschreckt —, hilft sich jeder, so gut oder so schlecht er kann. Es gibt in Deutschland wieder Hamsterer, Schleichhändler und Wucherer — wie im Kriege. Die Großstädter fahren wieder Sonntags aufs Land und kaufen, was sie ergattern können — wie im Kriege.

Nicht viel besser als auf dem Lebensmittelmarkte liegen die Verhältnisse in der Rohstoffversorgung. Es erinnert schon recht sehr an die Ersatzwirtschaft der Kriegszeit, wenn die Landesbauernämter von Schleswig-Holstein, Pommern und Brandenburg in jüngster Zeit angeordnet haben, daß alle Schilfkolben für die Baumwoll- und Kunstseidenindustrie und als Polstermaterial gesammelt werden müssen. Vor einem Jahre wurde auf allen Bauerntagungen zur „Erzeugungsschlacht" im Flachsbau aufgerufen.

Vom Rohstoffmangel mancherlei Art wird auch die deutsche Rüstungsindustrie betroffen. Darauf wie auch auf zunehmende Finanzierungs-

schwierigkeiten ist es zurückzuführen, wenn jetzt die „Staatskonjunktur" gebremst werden muß und selbst so große, mit Staatsaufträgen reichlich bedachte Betriebe wie Daimler-Benz in Untertürkheim oder die „Wumag", die Waggon- und Maschinenfabrik in Görlitz umfangreiche Arbeiterentlassungen beantragen müssen oder — bei der Wumag 10 Prozent der Belegschaft! — schon vorgenommen haben. Das Regime sucht das Abflauen der Staatskonjunktur durch möglichste Ausdehnung der Kurzarbeit zu verschleiern. Aber das vermag über den wahren Tatbestand nicht hinwegzutäuschen: die so pompös aufgemachte „Arbeitsbeschaffungsaktion" droht in zunehmende Arbeitslosigkeit abzurutschen.

So bietet die deutsche Wirtschaft gegenwärtig ein Bild schleichenden Verfalls, der nicht mehr allein durch die Weltkrise bewirkt, sondern durch die Wirtschaftspolitik des braunen Regimes verschlimmert und beschleunigt wird. Jedermann sieht das, denn die Folgen werden bis in jede Familie hinein spürbar. Und die allgemeine Stimmung ist: „So kann das nicht weitergehen!"

Darüber aber, wie es denn weitergehen soll, herrscht Unklarheit, Ratlosigkeit und teilweise sogar Gleichgültigkeit. Es ist nicht abzuschätzen, bis zu welchem Grade die Leidensfähigkeit des deutschen Volkes ausdehnbar ist; die Probe, die es während des Weltkrieges ausgehalten hat, war wahrlich ungeheuer. Und nun ist es wieder wie während des Krieges: man klagt, aber man bleibt noch geduldig oder ist schon fatalistisch. Kritisiert, gemeckert und geschimpft wird nahezu hemmungslos. Jedoch das Geschimpfe bleibt vorwiegend doch nur negativ, ohne positive Richtung. In diesem Gerede schon eine zielbewußte Opposition sehen zu wollen, hieße sich täuschen. Es ist noch immer nur der Ausdruck dumpfer Verzweiflung, die noch längst nicht zu geschlossener Auflehnung gegen das Regime bereit ist.

Einer wartet auf den andern. Das gilt nach den Berichten aus allen Gegenden Deutschlands im großen ganzen leider auch für die Arbeiterschaft, die von der Sorge um den Arbeitsplatz gelähmt wird. In einem Oktoberbericht aus Sachsen heißt es: „Von einem werdenden revolutionären Bewußtsein im Volke bezw. in der Arbeiterschaft kann man nicht sprechen". Und ein bayrischer Berichterstatter schreibt: „Es werden große Erschütterungen kommen müssen, bis wieder revolutionärer Geist in die Hirne kommt".

Große Erschütterungen — ob es Erschütterungen des Regimes oder Erschütterungen der Welt sein werden, die das Gesicht Deutschlands verändern — das ist die Frage, die niemand im voraus zu beantworten vermag.

Genosse Taub im Budgetausschuß:

Für oder gegen Hitler?

Was die SdP bisher noch immer nicht gesagt hat

Prag. In fortgesetzter Debatte über die Kapitel Landesverteidigung und Aeußeres bekam die SdP von dem tschechischen Nationalsozialisten Dr. Stránský zu hören, daß ihre ablehnende Haltung zur Außenpolitik sie aus der Parteiengemeinschaft ausschließe. Der Kernpunkt des ganzen SdP-Problems liege in der Totalitätsfrage und im Verhältnis zur Hitler-Partei. Zu diesem System muß die Partei erst ein klares „Nein" sagen.

Später kam Genosse Taub zu Wort, der die Zwiespältigkeit der SdP-Agitation an Hand zahlreicher Zitate gebührend kennzeichnete und gleichfalls eine klare Stellungnahme der SdP zu Hitler forderte, um die sich die Herren bisher ängstlich herumdrücken, wohl wissend, was sie ihren radikalisierten Anhängern in der Provinz noch gerade zumuten können.

Zum Kapitel Außenministerium übergehend, wiederholt Genosse Taub, daß wir die Politik des Außenministers in allem und jedem unterstützen und für folgerichtig halten. Taub beschäftigt sich vorwiegend mit dem Kapitel der Außenhandelspolitik. Nach dieser Richtung müsse von unserer Seite weit mehr geschehen als früher. Das von den Industriellen endlich ausgearbeitete Memorandum sei als Diskussionsbasis annehmbar, was davon erfüllbar ist und was nicht. Verbitterung müssen darin einige Randbemerkungen erwecken, die vielleicht den Herzenswünschen der Industriellen entsprechen, aber bei der Betrachtung der gesamten handelspolitischen Situation besser unterblieben wären.

Redner bemängelt weiter, daß wir zwar immer davon sprechen, daß der demokratische Gedanke in den Herzen und Hirnen unserer Menschen verankert werden soll, aber ruhig zusehen, wie unsere Menschen in den Grenzgebieten den deutschen Radiosendungen völlig ausgeliefert sind. Die Aufstellung eines deutschen Senders ist keine nationale Konzession an die Deutschen, sondern eine Staatsnotwendigkeit, um endlich der ständigen Vergiftung der Atmosphäre durch den Leipziger Sender wirksam entgegentreten zu können.

Genosse Taub protestierte dann dagegen, daß die 44 Abgeordneten der SdP im Namen des deutschen Volkes sprechen. Wir wollen abwarten wie sich die Dinge noch weiter entwickeln werden.

So geht es nicht, daß wir immer bemüht sein sollen, für die Menschen wirklich das Notdürftigste zu beschaffen, und daß dann die SdP hinausgeht und sagt: „Das Positive, das in der Regierung geschaffen wurde, ist unser Werk." Wie viel Volksgenossen-Industrielle hat die SdP in den zwei Jahren ihres Bestehens veranlaßt, neue Arbeiter aufzunehmen oder wenigstens von der Stillegung des Betriebes abzusehen? Sicher nicht einen einzigen!

An Hand zahlreicher Stellen aus den Ausschuß-Reden der Henlein-Leute legt Genosse Taub überzeugend dar, daß da noch reichlich viel Widersprüche und Ungereimtheiten zu finden sind und einer den anderen desavouiert.

Gegen den Vorwurf der Totalität ist der Hinweis auf die Diktatur des Proletariats eine schlechte Retourkutsche. Die Diktatur des Proletariats bedeutet die Benützung der Staatsgewalt zur Ueberführung der Produktionsmittel in das Eigentum der Gesellschaft, keineswegs die Unterdrückung der persönlichen Freiheit, die das Merkmal der fascistischen Totalität ist.

Bei uns wird man keineswegs so verklausulierte Bekenntnisse zur Demokratie finden, wie sie in der SdP üblich sind. Gerade die Stellungnahme zum Fascismus zeigt die Zweideutigkeit der SdP am klarsten. Genosse Taub zitiert die Stelle aus der Rede Henleins in Böhmisch-Leipa, wo er den italienischen Fascismus als unerträglich ablehnt, aber — trotzdem alle dort angeführten Kennzeichen noch in verstärktem Maße auch für den reichsdeutschen Fascismus gelten, dann hinsichtlich des letzteren nur erklärt: „Auch gegenüber dem reichsdeutschen Nationalsozialismus stehen wir nicht an, grundsätzliche Vorbehalte zu bekunden, wenn auch aus anderen Gründen."

Welche andere Gründe das sind, haben wir bis heute mit keinem Sterbenswörtchen erfahren. Vor nichts hütet sich die SdP so sehr, als vor der Bekundung besagter Vorbehalte, was um so auffälliger ist, als ihre Vertreter sonst zu allen Dingen auf allen Erdteilen sehr positiv Stellung nehmen und Abg. Kundt sogar die Verurteilung von Judenverfolgungen riskiert, allerdings in der Ukraine, während die Streicheriaden offenbar vollkommen in Ordnung gehen.

Wenn Abg. Kundt mit den Worten geschlossen hat, daß es leichter sei, mit zwei deutschen Ministern zu regieren, die weniger Schwierigkeiten machen und die Interessen der Sudetendeutschen mit weniger Energie vertreten als jene, die die Dinge ernst und gründlich auffassen, so gibt es da — von den persönlichen Verdächtigungen abgesehen — nur zweierlei: Entweder Sie wollen in die Regierung, obwohl Sie wissen, daß Sie nicht ein Jota mehr nationalpolitische Zugeständnisse erlangen können als eine andere deutsche Gruppe, dann betrügen Sie das sudetendeutsche Volk oder Sie wollen mit Ihren Anbiederungen die tschechischen Parteien hineinlegen.

Wer in Prag den Versöhnlichen, in der Provinz den wilden Mann spielt, wird früher oder später zwischen zwei Stühlen auf dem Boden sitzen. Wer glaubt, daß die deutsche Frage auf die Art gelöst werden wird, wie sie seitens der SdP hier in Angriff genommen wurde, der täuscht sich.

Unsere Politik war und ist immer auf die Zusammenarbeit der Völker eingestellt, und dieses Werk kann nur mit immenser Geduld geschaffen werden. Es wäre der größte Fehler, wenn wir uns von gewissen Vorkommnissen in der tschechischen Politik abhalten ließen, den Weg zu gehen, der den Deutschen in der Tschechoslowakischen Republik vorgezeichnet ist. Vergessen wir nicht, daß die nationalistische Hochflut hier genährt wird durch gewisse Vorgänge im Ausland, daß der Erfolg des 19. Mai keineswegs der Erfolg der SdP ist, sondern der Erfolg der Saarabstimmung, und der Auswirkungen aus Deutschland.

Sie (an die SdP gewendet) haben in der kurzen Zeit Ihres Bestandes eines zuwege gebracht: Daß eine gewisse eisige Atmosphäre um alle Deutschen gelegt wurde und die Atmosphäre der Verständigung eine Vergiftung erfahren hat. Sie haben also dem deutschen Volk den schlechtesten Dienst erwiesen!

Bidanek (Lid.) erklärt an die Adresse der SdP, daß alle auf einem Irrweg sind, die ein Nationalitätenproblem hervorrufen und aus ihm gern eine internationale Frage machen möchten. Die Verhältnisse der Minderheiten seien durch die Verfassung gelöst.

Zápotocký (Komm.) spricht seine Zustimmung mit der Politik des Außenministers hinsichtlich der Friedensbemühungen und des Bündnisses mit Rußland aus. **Die KP wird für das Budget des Außenministeriums stimmen.** Was das Militärbudget betrifft, so erklärt Zápotocký, daß er kein Pazifist sei und daß er auch nicht gegen die Armee und die Wehrhaftigkeit sei. Seiner Ueberzeugung nach würde er sogar sagen, daß für die Wehrhaftigkeit bei uns zu wenig geschieht. Um diese Wehrhaftigkeit zu erhöhen, beantragt er, den Soldaten die politischen Rechte zurückzugeben und einen engen Verkehr mit den Soldaten der Roten Armee zu organisieren.

Dr. Stránský (Nat.-Soz.) widmet einen großen Teil der Ausführungen der SdP. Er konstatiert, daß diese Partei als einzige das Exposé des Außenministers verworfen hat; dieses Nein sei bezeichnend für die ganze politische Orientierung dieser Partei.

Dr. Stránský zitiert Henleins Erklärung in Teplitz: „Wir sind keine Partei, wir sind ein Volk" als vollgültigen Beweis für das Streben nach der Totalität, auch wenn die SdP sich auszureden versucht, sie könne ja keine Totalität wollen, weil diese in der Tschechoslowakei eine tschechoslowakische und keine deutsche sein könnte. **Der Kern der Frage sei der, ob die SdP das, was sie tun, nicht für eine andere als die tschechoslowakische Totalität tue. Durch ihre Stellungnahme gegen das Exposé habe sich die SdP deutlich aus der Parteiengemeinschaft in der Republik ausgeschlossen.**

Wir wissen, sagte der Redner an die Adresse des Dr. Peters, wie die wirkliche Orientierung des (Hitler-)Systems gegen unser Volk und andere Völker ist. Dieses ganze System ist ideologisch einer ganzen Reihe europäischer Staaten feindlich gesinnt. Daher müssen Sie (die SdP) sich dafür entscheiden, deutlich „Nein" zu sagen, und das können Sie nicht taktvoller und für Sie als Deutsche annehmbarer machen, als dadurch, daß Sie sich für unser System erklären, das weder den Deutschen noch sonst jemandem feindlich ist. Versäumen Sie nicht so eine Gelegenheit wie das Außenexposé und zeigen Sie der ganzen Welt, ob Sie zur Tschechoslowakischen Republik oder zu Hitler stehen. Solange die SdP nicht den Mut haben wird, zu sagen, was für ein politisches System sie will, solange wird das gegenseitige Verhältnis so bleiben, wie es ist.

Mäßige Belebung der Produktion

Bericht der Tschechoslowakischen Nationalbank

Der Bankrat der Tschechoslowakischen Nationalbank hielt am 25. l. M. seine ordentliche Monatssitzung ab. Dem vorgebrachten Geschäftsbericht für den verflossenen Monatsabschnitt entnehmen wir folgendes:

Die letzten Wirtschaftsberichte aus dem Auslande zeugen im übrigen von einer neuen sichtbaren Besserung der Aktivität der Produktion und vom Nachlassen der Depression in zahlreichen Gebieten. Dementsprechend kann auch in der Tschechoslowakei in letzter Zeit neuerlich eine mäßige Belebung der Produktion in verschiedenen Branchen beobachtet werden. Die Grundentwicklung war ruhig, der Gesamtbeschäftigungsgrad bleibt jedoch andauernd noch niedrig. Nach den bisherigen Anzeichen ist ein regerer Verlauf der künftigen Bausaison, sowohl für öffentliche wie auch private Bauten, nicht zuletzt als Folge der Regierungsaktion zwecks Herabsetzung der Zinssätze zu erwarten.

Einzelne Produktionszweige berichten in letzter Zeit von einer mäßigen Belebung des Absatzes sowohl auf dem Inlandsmarkte, und zwar stellenweise auch außerhalb der Weihnachtssaison, wie auch im Export. Als störendes Moment der beobachteten Belebung wirken die Folgen der Sanktionen, hauptsächlich in jenen Branchen, wo es sich um langfristige Lieferungen, speziell für den Bedarf des italienischen Marktes handelt.

Die Oktoberergebnisse des Außenhandels geben ein markantes Bild der Besserung, sowohl hinsichtlich des Wertes der Ausfuhr, als auch der Einfuhr. Die Ausfuhr von Fertigwaren erreichte ihr höchstes Niveau seit dem Jahre 1931; in der Erhöhung des Einfuhrwertes kommt bei Rohstoffen besonders die erhöhte Einfuhr von Textilrohstoffen in Betracht. Die Oktobermonatsbilanz des Außenhandels war wieder stark aktiv.

UNSER GESICHT

10 **Roman von Karl Stym**

Copyright by Eugen Prager-Verlag, Bratislava

Drach —

Drach liegt vor mir. Voll Blut und fliegendem Atem.

Ich rufe Hell.

Er kommt und noch einige neugierige Arbeiter mit. Drach sieht fürchterlich aus. Ich habe Mühe, eine aufsteigende Übelkeit zu unterdrücken. Wir knöpfen Drachs herabgelassene Hose wieder hinauf und tragen ihn in die Kaue zurück.

Drach war vielleicht in den Wald gegangen, um seine Notdurft zu verrichten und war dabei von einem Blutsturz überrascht worden —

Zwei Arbeiter bringen den Sanitätswagen aus dem „Gelben Verschlag". Wir heben Drach behutsam hinein. Dabei kommt er zu sich. Seine von Blut halbverklebten Augen suchen umher. Auf Hells Gesicht bleiben sie haften.

„Jetzt geht's dahin!" —

Bitterer Hohn verzerrt den Mund. Das halbtote Gesicht wendet sich ab und die weit offenen, glasigen Augen starren auf das große Licht am Kauenplafond —

Hell drückt meinen Arm. Seine leise Stimme zittert:

„Gehen wir!"

Wir gehen an der dunstigen Halde vorbei. Dichter Nebel hängt bis zum Boden herunter. Die großen Haldenlichter sehen aus wie blaßgelbe, verschwommene Gesichter.

Die Schropp Sohpie ärgert sich mit uns.

„So eßt doch!"

„Unmöglich!" schüttelt sich Paul.

„Das gute Essen! — Ja warum denn nicht?"

Ich erzähle von Drach.

Schweigend räumt Sophie das Essen weg und schlüpft mit einem scheuen „Gute Nacht" in ihre Kammer.

Draußen hat es zu regnen begonnen. Die Tropfen klatschen an die Fensterscheiben. Im Nebenzimmer schnarcht der alte Schropp. Manchmal überschlägt er sich dabei, als verröchle er . . .

„Ich habe ihn oft gewarnt!" beginnt Hell nach einer Weile.

„Um das wäre Drach nie herumgekommen!"

„Aber so furchtbar, wie — wie ein Vieh!"

„Gehen wir schlafen!" weiche ich aus.

Wir waschen uns gegenseitig den Rücken hinunter. Das tun wir alle Tage. Und alle Tage zählen wir die Augen auf unserer Haut. Die Risse durch Kohle vernarben blau, Augen sagen wir. Auch Paul hat schon einige.

Ich kann nicht einschlafen.

Paul atmet ruhig und gleichmäßig. Der Atem ist noch so jung und unverbraucht.

Noch —

Der Berg wird ihn holprig und heiß machen. Keuchend wird er aus den Lungen pfeifen und Blut mitreißen. Schwarzes, träges Blut, wie bei Drach . . .

Herrgott, könnt ich doch einschlafen, um nicht denken zu müssen.

— — —

— — —

Draußen ist der Regen heftiger geworden. Das Wasser plätschert von der Dachrinne herunter ins Regenfaß, dumpf und irgendwie gejagt. Mir ist, als hämmere mein Hirn, mein Blut, die Luft und alles im Rhythmus.

Kohle — Blut Blut, — Kohle — Blut Blut, —

— — . . , — — . . , —

Drach hat nurmehr zwei Tage gelebt, nachdem wir ihn hinter der Kaue aufgelesen hatten. Uhu litt Furchtbares in diesen zwei Tagen. Er und Drach wohnten beisammen im Ledigenheim. Drach war die ganze Zeit über bei Bewußtsein und redete immer vom Tod.

„Er hat bis zum letzten Augenblick nicht recht gewußt, solle er lachen oder weinen!" sagt Uhu. „Schließlich hat er aber doch geweint und wollte noch länger leben — !"

Heute graben wir den Drach ein.

Er hat genau gerechnet. Es ist Sonntag, wie er's wollte. Naßkalter Nebel hüllt uns ein und näßt unsere Gesichter, als ob wir weinten. Auf den Alleebäumen zum Dorf hinunter hocken zerzauste Krähen. Ihr widerliches Krah-Krah schmerzt in den Ohren.

Fogger Schorsch macht den Vorbeter. Er ist der beste Christ unter uns. Seine Stimme ist dunkel und tief, als käme sie aus der hartgefrorenen Erde.

Auf dem Friedhof müssen wir warten. Der Pfarrer spricht eben die letzten Worte an einem anderen Grab. Für ein totgeborenes Kind. Vor dem Grabe stehen die jungen Eltern, selbst noch Kinder. Das Mädchen lehnt blaß an der Friedhofsmauer. Auf der anderen Grabseite steht ihr Geliebter. Sie sind nicht verheiratet. Sie sehen sich über den kleinen Erdhügel an. Ihre Augen sind nicht traurig. Nachher nehmen sie sich an den Händen und gehen aus dem Friedhof, leicht, als hätten sie etwas Schweres zurückgelassen. Für die war der Tod ein Wohltäter . . .

Der Schichtmeister Gahl hält eine Nachrede an den toten Drach. Ich ärgere mich. So etwas soll man bei uns lieber lassen. Wir haben keine Millionen zu hinterlassen, für die sich dankbare Erben mit schönen Worten bedanken könnten. Man soll uns verscharren, wie wir leben. Im Leben sieht sich ja auch kein Teufel um uns um — und auf die schleierhafte Ehre, erst im Grabe als Menschen angesprochen zu werden, verzichten wir gerne.

Jeder nimmt einen Erdklumpen und wirft ihn auf den Sarg. Dumpf fallen sie auf. Dann schaufelt der Gräber das Grab vollends zu.

Matthias Drach ist nicht mehr —

Uhu sieht nachdenklich auf das kleine, schmale Kreuz.

„Der hat's jetzt gut!"

Paul und ich machen den Umweg über die „Rolle". Die Sonne hat den Nebel durchbrochen und scheint fast sommerlich warm.

Ich treffe Martha und wir machen für abends aus,

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Die Zeit arbeitet gegen den Fascismus

Die Lage in Europa und die Aufgaben des Sozialismus
Referat des Genossen Jaksch auf der Bodenbacher Kreiskonferenz

Auf der Konferenz unseres nordböhmischen Parteikreises in Bodenbach, die sich durch einen glänzenden Besuch und einen einmütigen Verlauf auszeichnete, erstattete Abgeordneter Genosse Jaksch das politische Referat. Er führte u. a. aus:

In der Weltwirtschaft sind Belebungstendenzen sichtbar, doch sie wirken sich bisher am geringsten in den mitteleuropäischen Industriestaaten aus. In diesem Bereich hat der Fascismus zu einer Stabilisierung des Elends geführt. Durch die Fesselung der Arbeiterbewegung hemmt er die Auftriebskräfte, die nach sozialen Krisenlösungen drängen. Die demokratischen Staaten, Skandinavien und der Westen, sind schon viel weiter aus der Krise heraus.

Die fascistischen Despotien leben von der Umschaltung der sozialen Strömungen in nationalistisch-militärische Expansionskräfte.

Die innere Logik dieses Systems hat zum Raubkrieg Italiens in Abessinien geführt. An Stelle des Klassenkampfes tritt der Staatenkonflikt. Wir sind Zeugen einer Interessenkollision zwischen den Eroberungszielen des italienischen Fascismus und dem Friedensbedürfnis des britischen Weltreiches. Der Völkerbund ist durch seine Sanktionsbeschlüsse aber nicht nur ein Werkzeug der Außenpolitik Englands, sondern ein Instrument aller Staaten geworden, die an der Erhaltung des Friedens interessiert sind. Derzeit besitzt der kontinentale Friedensblock das Uebergewicht über die fascistischen Kriegsgewalten. Deutschland versucht zunächst einem großen Waffengang auszuweichen und durch taktische Schachzüge den Friedensblock zu sprengen. Im Ernstfalle aber würde es auf den harten Widerstand einer mächtigen Staatengruppe stoßen, die ein Lebensinteresse an der Verhinderung eines militärischen Kontinentalsieges Hitlers hat.

In einer ganzen Reihe von Ländern, so auch in Sowjetrußland, aber auch in Jugoslawien und Polen, sind

Tendenzen zu einer Redemokratisierung

vorhanden. Auch in Oesterreich zerbrechen sich die Herrschenden den Kopf, wie sie der Arbeiterschaft etwas mehr Freiheit geben könnten ohne gleichzeitig die Knechtschaft aufzuheben. Die Diktaturen haben, wie das Beispiel Deutschlands zeigt, die größeren objektiven Schwierigkeiten. Der Nationalsozialismus ist auf wirtschaftlichem, sozialem und staatsreformerischem Gebiete bereits gescheitert. Er erhält sich mit Hilfe seiner Terror- und Propagandamaschine an der Macht. Der Ausfall der versprochenen Volksabstimmung im heurigen Jahre und die gesteigerte Verfolgung aller oppositionellen Gruppen, sind Zeichen seiner inneren Unsicherheit. Aus diesem Ueberblick ergeben sich wichtige Folgerungen. Erstens: die Zeit arbeitet nicht mehr für den Fascismus. Zweitens: Die Demokratie kämpft sich wieder empor. Drittens: Die Entscheidungen über Krieg oder Frieden, Aufstieg oder Niedergang Europas sind noch offen. Viertens: Der Sozialismus hat noch eine große Möglichkeit vor sich, in das Rad der Geschichte einzugreifen.

Die Gegenwartspolitik ist, wie Genosse Jaksch weiter ausführte, erfüllt von dem Ringen um den Vorrang sozialer oder nationaler Machtlösungen. In der sudetendeutschen Bevölkerung hat die Hoffnung auf eine nationale Machtlösung das soziale Problem zeitweise in den Hintergrund gedrängt. Die sozialen Grundfragen unseres Daseins bleiben aber weiter ungelöst. Wir waren in den letzten Wochen Zeugen dessen, wie in einigen Betrieben, so in Ober-Adersbach und in Tellnitz, die Arbeiter zur Waffe des Hungerstreiks griffen, um der Zerstörung der Industrie durch kapitalistische Profitinteressen Einhalt zu tun. Diese Hungerstreiks sind keine Drohung gewesen, sie waren ein Appell an die nationale Solidarität. Wo blieb das Echo unserer Intelligenz? Wo blieb die völkische Jugend? Warum schwieg zu diesem Verzweiflungskampf unsere Schriftleiterpresse? Wo blieb die Henleinpartei mit ihren fünfvierteil Millionen Stimmen und ihren 44 Mandaten?

Der Arbeiter verteidigt im Kampfe gegen unbegründete Betriebsstillegungen die Grundlagen der nationalen Existenz der Sudetendeutschen. Die Nation aber läßt ihn im Stich.

An der Seite der Adersbacher und Tellnitzer Arbeiter kämpfte der sozialdemokratische Fürsorgeminister, kämpften die freien Gewerkschaften und die ganze sozialdemokratische Bewegung. Auf der anderen Seite der Front standen die Kartelle, die Aktionäre und im Falle Adersbach sogar reichsdeutsche Kapitalisten. Der sozialdemokratische Arbeiter ist also der Verteidiger der nationalen Existenzbasis. Der Spätkapitalismus ist der Totengräber der Nation. Die proletarischen Anhänger Henleins leben in einem Zustande geistiger Maßenblindheit. Ueber den Lohnzettel eines Gec-Betriebes entrüsten sie sich mehr als über das ganze kapitalistische Zerstörungswerk der Zoderers. Sie sehen auch nicht die furchtbaren Schädigungen des Sudetendeutschtums durch den Hitlerismus: Unterbindung des Fremdenverkehrs und der Grenzgänger, Abschnüren unserer Wirtschaft durch den reichsdeutschen Autarkismus, Lähmung aller Belebungstendenzen durch die Kriegsgefahr. Der Hitlerismus hat rings um Deutschland den Rechtsboden erschüttert, auf dem die deutschen Minderheiten ihren Existenzkampf zu führen haben. Die deutsche sozialdemokratische Bewegung wird angesichts dieser Erscheinung und Gefahren keinen Schritt zurückweichen vor nationalistischen Zerstörungsgewalten. Wir wollen dieses arme hungernde Volk nicht Freibeutern und Katastrophenpolitikern ausliefern. Der schwerste Waffengang gegen den sudetendeutschen Nationalismus muß bis ans Ende durchgefochten werden.

Die Zusammenarbeit der sozialdemokratischen Parteien ist der stärkste Damm gegen die steigende Woge des Nationalismus im sudetendeutschen wie im tschechischen Lager.

Wir haben unserem Bekenntnis für Demokratie und Republik fast die Hälfte unserer Wählerschaft geopfert und daraus leiten wir auch das Recht ab, den Staat an seine Pflichten gegenüber der deutschen arbeitenden Bevölkerung zu erinnern. Leider hat sich die tschechische Politik bisher zu keiner positiven Konzeption in der deutschen Frage durchgerungen. Sie übersieht, daß die ungarische und polnische Aggressivität ausschließlich auf den Rückhalt Hitler-Deutschlands angewiesen ist. Von dort her droht der Republik die größte Gefahr. Wir sind unversöhnliche Gegner des Hitlerismus. Deshalb verwahren wir uns dagegen, daß kampferprobte deutsche Republikaner vor der tschechischen Oeffentlichkeit und in der Praxis der Staatsbehörden in einen Topf mit den Anhängern Henleins geworfen werden.

Die deutsche Frage ist ein brennendes Staatsproblem.

Hodža könnte eine Wendung bringen, denn er ist als Slowake nicht mit Ressentiments gegen die Deutschen belastet. Der Ministerpräsident hat dieser Tage seiner Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß eine loyale Zusammenarbeit mit den Deutschen möglich ist. Wir verweisen darauf, daß es dabei nicht um die Lösung taktischer, sondern grundsätzlicher Fragen geht. Die Staatspolitik steht vor der Aufgabe,

der deutschen arbeitenden Bevölkerung neue Lebensmöglichkeiten

zu eröffnen. Der deutsche Arbeiter will nicht zum Almosenempfänger herabsinken. Deshalb fordern wir: Exporthilfe und Industrieaufbau, Sanierung der Selbstverwaltung, Ausbau der Sozialpolitik. Die deutsche sozialdemokratische Bewegung hat durch den Qualitätswert, den sie besitzt, zu den notwendigen konstruktiven Lösungen etwas beizusteuern. Ihre Existenz und ihre Mitarbeit ist eine Staatsnotwendigkeit. Wir leben von niemandes Gnade und gehen furchtlos unseren Weg. Gemeinsam mit der tschechischen Arbeiterklasse setzen wir den Kampf um soziale Krisenlösungen fort. Wir stehen voll und ganz hinter den Bestrebungen des Fürsorgeministers Nečas.

Abschließend befaßte sich Genosse Jaksch auch mit der Einheitsfrontaktik der Kommunisten. Ein Rätselraten, ob die letzten Moskauer Beschlüsse ehrlich gemeint waren oder nicht, ist müßig. Wir können uns nur an unsere eigenen Erfahrungen halten, und diese mahnen zur Vorsicht. Eine gewisse Entspannung ist eingetreten, seitdem die Kommunisten aufgehört haben, unsere Arbeit in der Regierung herabzusetzen und den guten Willen der sozialdemokratischen Minister anzuerkennen. Bei den Bestrebungen zur Vereinheitlichung der tschechoslowakischen Arbeiterbewegung geht es

nicht um die Herstellung einer formalen Einheitsfront, sondern um die Frage der gemeinsamen Taktik.

Auch die Volksfront in Frankreich ist vorläufig nur im Negativen einig, nicht aber in ihren sozialen Zielen. Die Kommunisten müssen aufhören, Briefe zu schreiben, sondern zu den Kernfragen der demokratischen Staatspolitik konkret Stellung nehmen. Der Schlüssel zur tschechischen Volksseele ist für sie die Frage der Landesverteidigung. Wenn die Kommunisten trotz des Bündnisses mit der Sowjetunion wieder gegen das Militärbudget stimmen, dann machen sie die Politik der versäumten Gelegenheiten. Aufgabe sozialistischer Politik in der Tschechoslowakei ist es, dem Fascismus den Weg zur Staatsmacht zu verlegen.

Die Arbeiterschaft braucht nach wie vor zum Schutze ihrer Interessen eine einige und starke Sozialdemokratie.

Die 60 Millionen Winterhilfe, die durch die Mitarbeit unserer Partei errungen wurden, halten wir dem Volkshilfeschwindel der Henleinbewegung entgegen. Es gibt keinen anderen Ausweg aus der Not, als die Arbeiterschaft immer wieder aufzurufen zum Kampfe für die eigenen Interessen und für ihr Recht. Nach wie vor gilt die Losung, die die Bewegung groß gemacht hat, zuerst organisieren, dann diskutieren. Die deutsche sozialdemokratische Bewegung geht einem neuen Krisenwinter als unerschütterte Kampf- und Schicksalsgemeinschaft entgegen.

Unser Ziel ist es, das rote Banner des Sozialismus unversehrt durch die Sintflut des Fascismus an die neuen Ufer eines freien und glücklichen Europas hinüberzuretten.

Die Kreiskonferenz quittierte die Ausführungen des Genossen Jaksch mit minutenlangem Beifall.

9. Dezember — Patscheider-Prozeß

Mährisch-Ostrau. Vor dem Straffenat des Kreisgerichtes in Mährisch-Ostrau wird unter dem Vorsitz des Oberrates Dr. Kämpf am Montag, dem 9. Dezember, die Verhandlung in dem großen politischen Prozeß gegen Dr. Patscheider und Genossen beginnen. Es sind im ganzen 20 Personen wegen Anschlägen gegen die Republik angeklagt. Die Klage wird Prokurator Chalupa aus Troppau vertreten. Die Angeklagten werden von neun Advokaten, darunter auch aus Prag und Reichenberg, verteidigt werden. Die Anklageschrift umfaßt 206 Seiten, der ganze Prozeßakt besteht aus neun großen Bänden und die Beilagen wiegen an 140 Kilogramm. Mit Rücksicht auf die große Zahl der Angeklagten wird die Verhandlung im Schwurgerichtssaal stattfinden. Sie wird wahrscheinlich einen ganzen Monat in Anspruch nehmen.

•

Die Angeklagten gehörten dem Kreis der „Bereitschaft" an, einer von Patscheider ideologisch geführten Organisation, die ein bedeutsamer Gegenspieler des „Kameradschaftsbundes" war. Während dieser von dem Othmar Spannschen Fascismus (Ständestaat) und vom italienischen Vorbild ausgeht, war die „Bereitschaft" eher nach dem Berliner „Tat-Kreis" orientiert (Zehrer und Ferdinand Fried). Patscheider und die „Bereitschaft" waren vor allem prorussisch, antiwestlerisch, im Gegensatz zum KB, der sich streng an die hitlerische scharf antirussische Politik hält, wie ja die Reden Brands und Henleins in Teplitz bewiesen haben. Für die Alleinherrschaft des KB in der SdP war es von großer Bedeutung, daß die „Bereitschaft" infolge ihrer Hochverratsaffäre ausfiel.

Der KB ist in dieser Richtung überhaupt vom Schicksal begünstigt. Kaum rührt sich eine Opposition gegen ihn, so hat die Polizei schon Beweismaterial gegen diese oppositionelle Gruppe in der Hand. Die Wege des deutschen Herrgotts sind eben wunderbar.

Wer ist es, Herr Brand?

Wien. (Tsch. P.-B.) Wie bereits vor einiger Zeit das „Echo" gemeldet hat, wurde ein Funktionär der Sudetendeutschen Henleinpartei damit betraut, eine Reorganisation der illegalen nationalsozialistischen Bewegung in Oesterreich durchzuführen. Laut einer heutigen Meldung des genannten Blattes hat der betreffende Reorganisator seine Tätigkeit bereits aufgenommen. Er verhandelt mit den kompetenten österreichischen Kreisen und mit den Führern der illegalen nationalsozialistischen Bewegung. Sein Bestreben geht dahin, in allernächster Zeit eine große Agitation zu entfalten, daß allen nationalsozialistischen Verhafteten Amnestie gewährt werde.

Edmund Burian gestorben

Die tschechische und deutsche sozialdemokratische Oeffentlichkeit wird schmerzlich überrascht sein, zu hören, daß der ehemalige Abgeordnete Edmund Burian Samstag, den 23. November 1935, im Alter von 57 Jahren gestorben ist. Seinen Tod werden alle, die ihn kannten — und das sind nicht wenige — beklagen, weil mit ihm ein Idealist dahingegangen ist, dessen Herz sein ganzes Leben lang der Arbeiterbewegung gehörte und der der Arbeiterbewegung mit der ganzen Kraft seiner Intelligenz und seiner Arbeit gedient hat.

Burian, der ein Alter von 57 Jahren erreicht hat, ist aus einer sozialistischen Familie hervorgegangen, sein Vater Adolf gehörte zu den Begründern der tschechischen Sozialdemokratie in Mähren. Als junger Mensch kam Edmund Burian in die Redaktion der „Rovnost". Sein Interesse galt in den ersten Jahren vor allem der nationalen Frage. Sein ungefähr um 1910 erschienenes Buch über die tschechische Sozialdemokratie und die nationale Frage zeigt ihn als Theoretiker und zwar als einen Schüler Renners und Bauers, der bemüht war die sozialistischen Theorien mit dem Geist des tschechischen Volkes zu vermählen. Als es dann zu der Spaltung der tschechischen Sozialdemokratie kam, ging Burian mit den Zentralisten, kam nach dem Weltkrieg in die revolutionäre Nationalversammlung, wurde 1920 Abgeordneter und ging dann zur kommunistischen Partei. Dort blieb er aber nur wenige Jahre, da sich ein so kritischer Kopf, wie es Burian gewesen ist, dort nicht wohl fühlen konnte. Er schied später aus dem politischen Leben aus und wurde Sekretär des Metallarbeiterverbandes in Mährisch-Ostrau und Mitarbeiter sozialdemokratischer Blätter. Auch die deutsche sozialistische Presse hat vielfach Beiträge von ihm gebracht.

Am Samstag abend war er in seine Wohnung in Königsfeld zurückgekehrt, wo ihn ein Schlaganfall traf. In das Krankenhaus übergeführt, erwachte er aus der Bewußtlosigkeit nicht mehr und starb um acht Uhr abends.

Die tschechische und deutsche Arbeiterschaft wird diesem tapferen, begabten und opferbereiten Kämpfer für die Sache ihrer Befreiung ein dankbares Andenken bewahren.

Dr. Beneš an die Jugend

Rede im Rundfunk

Minister Dr. Edvard Beneš hielt Montag im tschechischen Rundfunk eine Rede über das Thema: „Die Tschechoslowakei und Europa", in welcher er ausführte:

Wir vermindern hiebei keineswegs die Verdienste unseres Volkes an der Hebung seiner eigenen nationalen Kultur, wenn wir zugeben, daß wir vielfach auch aus der Schatzkammer der geistigen Werte und der nationalen Kultur anderer Völker geschöpft haben. Ein guter Tschechoslowake zu sein steht somit noch nicht im Widerspruch zu dem Begriff ein guter Europäer zu sein. Aber Ihr Jungen müßt das Bewußtsein haben, daß Ihr zunächst und vor allem gute Tschechoslowaken sein müßt, damit Ihr Euch so zu guten Europäern emporarbeiten könnt, und ein guter Tschechoslowake und ein guter Europäer zu sein, bedeutet für mich vor allem ein guter Mensch sein.

Daraus, daß wir jetzt frei sind, daß wir nach dem Sturz der österreichisch-ungarischen Monarchie unsere Republik haben, entstehen uns neue Aufgaben: Unser Staat, im Herzen Europas gelegen, liegt am Kreuzungspunkt wichtiger Gedankenströmungen von Nord und Süd, von Ost und West, d. h. von Deutschland und von Mitteleuropa einerseits und von Rußland, Italien, Frankreich und England andererseits. Er hat deshalb eine für ganz Europa ungewöhnlich wichtige geographische Lage. Wollen wir also unserer Aufgabe entsprechen, nämlich die kulturelle und politische Brücke zwischen den Ländern Ost- und Westeuropas zu bleiben, müssen wir notwendigerweise unsere internationalen politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Beziehungen mit allen diesen Staaten und Völkern aufrechterhalten und systematisch ausdehnen. Die Tschechoslowakische Republik handelt so gleich seit ihrer Gründung.

So haben wir also sowohl in politischer und wirtschaftlicher Beziehung als auch in bezug auf die allgemeine Kultur uns bereits seit der Zeit unserer Befreiung allmählich ein breites Netz unserer internationalen Beziehungen aufgebaut. Es ist jedoch notwendig, daß wir in dem edlen Wettkampf um unsere würdige Placierung in der Reihe der europäischen Völker beitrebt sind, einen der ersten Plätze zu erringen. Ich glaube deshalb, daß Ihr Jungens wieder anknüpfen werdet an unsere alte ruhmvolle Tradition reger gegenseitiger Beziehungen unseres Volkes und Staates mit dem übrigen Europa. Ihr müßt Euch gut dafür vorbereiten. Die Zukunft eines jeden Staates und Volkes beruht wahrhaftig auf seiner Jugend. Ich glaube fest, daß unsere Jugend alle unsere Hoffnungen erfüllen wird. Einem jeden von Euch sei ein hehres Vorbild unser Präsident Masaryk, der aus einer armen Landhütte hervorgegangen ist, sich schwer durchs Leben durchgekämpft, auf heimischen und fremden Schulen studiert und sich so gebildet hat, daß er ein Weltmensch und Gelehrter geworden ist, die Freiheit unserem Volke erkämpft hat und heute zu den bedeutendsten Männern Europas und der Welt gehört.

Kerkerstrafen im Brünner „Falkenschaft"-Prozeß

Brünn. Im Prozesse gegen die leitenden Funktionäre der Hitler-Organisation „Deutsche Falkenschaft" wurde Montag um 11 Uhr 20 Minuten vor dem Senat des Kreisstrafgerichtes in Brünn das Urteil gefällt. Die Angeklagten J. Fröhlich, H. Klein und E. Antosch wurden des Verbrechens der Vorbereitung von Anschlägen gegen die Republik gemäß § 2 des Gesetzes zum Schutze der Republik schuldig erkannt. Sie hatten sich des Verbrechens dadurch schuldig gemacht, daß sie sich seit dem Jahre 1931 in Brünn und an anderen Orten zu Anschlägen gegen die Republik verbündeten. Sie wurden zu schwerem Kerker verurteilt u. zw. Fröhlich zu 15 Monaten, Klein und Antosch zu je einem Jahr mit einer Faste in jedem Monat, ferner zu einer Geldstrafe von je 1000 Kč oder zu weiteren zehn Tagen schweren Kerkers. Alle verlieren die bürgerlichen Ehrenrechte und sind verpflichtet, die Kosten des Strafverfahrens zu ersetzen. Bei Fröhlich behielt sich der Staatsanwalt die Verfolgung wegen des Verbrechens der Unzucht wider die Natur und der Verleitung zur falschen Zeugenaussage vor. Der Angeklagte Wittek wurde freigesprochen.

Sejum räumt Tembien

Rom. Wie die Blätter melden, hat Ras Sejum Tembien mit seinen Soldaten verlassen und sich über den Takasse-Fluß zurückgezogen. Er habe sich nach Tzellentih begeben. Die abessinischen Truppenabteilungen, die sich noch in Tembien befinden, würden jetzt nur aus eigener Initiative handeln.

Havas bringt aus Harrar eine aus abessinischer Quelle stammende Nachricht, nach welcher die Militärabteilungen des Ras Desta gegen die Italiener in der Gegend von Hamar Scheba einen Erfolg errungen haben. Die Italiener hätten sich zurückgezogen und einige hundert Tote und Verletzte auf dem Kampfplatz gelassen.

Wie Reuter aus Addis Abeba meldet, sollen am Sonntag nördlich von Makale drei italienische Bataillone in die Flucht geschlagen worden sein. Die Italiener hätten dabei ihren Befehlshaber und hundert Mann verloren.

In der Offensive!

Kreiskonferenz Aussig—Bodenbach—Warnsdorf

Samstag traten an 300 Vertrauensmänner des Kreises Aussig-Bodenbach-Warnsdorf zu ihrer sechsten ordentlichen Kreiskonferenz zusammen. Voran gingen die Frauenkreiskonferenz und die Kreisbildungskonferenz. Der überzeugende und nachhaltige Eindruck in allen drei Tagungen war, daß die Partei sich im Angriff befindet und daß in allen ihren Organisationen der unerschütterliche Wille zum Kampf gegen den Fascismus und zum Sieg über alle Feinde der Arbeiterschaft lebt.

Die Kreiskonferenz eröffnete Genosse Grünzner, welcher der verstorbenen Genossen gedachte und die anwesenden Vertreter der tschechischen Partei und der Kreise Reichenberg und Teplitz willkommen hieß. Mit lautem Beifall wurde ein Begrüßungstelegramm des Genossen Dr. Czech aufgenommen.

Nach der Konstituierung der Konferenz und der Wahl der Kommissionen erläuterten die Genossen Kögler und Wondrejz die im Druck vorliegenden Berichte, worauf die Konferenz unterbrochen wurde, um den Delegierten die Teilnahme an der Begrüßungsfeier der Bodenbacher Genossen zu ermöglichen.

Die Frauenkonferenz fand in Anwesenheit von 84 Delegierten im Krochwitzer Arbeiterheim statt. Den Bericht erstattete Genossin Kirpal, die ebenfalls feststellen konnte, daß sich die Organisationen trotz der Wirtschaftsnot und der Henleinverhetzung glänzend behauptet haben. Ihrem ausführlichen Referat folgte eine rege Debatte, an welcher die Genossinnen Schicht-Aussig, Klemmer-Krochwitz, Lorenz-Aussig, Kögler-Bodenbach, Langer-Aussig, Till-Politz, Sieber-Schönfeld, Parsche-Eulau, Müller-Aussig, Lumpe-Wolfsberg, Castelletto-Aussig, Heller-Biela und Pilz-Aussig teilnahmen. Einstimmig wurde dann die Entschließung angenommen. Die Neuwahlen hatten folgendes Ergebnis: Vorsitzende Gen. Kirpal; Stellvertreterinnen Gen. Klemenz und Lorenz; Frauenkreiskomitee: Gen. Schamfuß, Kögler, Marschner, Renzl, Goth, Bürgermeister, Görgner, Martin, Pollak, Sotola und Kunte.

An der Kreisbildungskonferenz im Altstädter Arbeiterheim nahmen mehr als 80 Delegierte teil. An das Referat des Genossen Skoutajan schloß sich eine Aussprache an, an welcher sich zehn Delegierte beteiligten. Die Konferenz brachte eine Fülle wertvoller Anregungen, welche auf die weitere Bildungsarbeit im Kreise befruchtend wirken werden.

Das politische Referat hielt Genosse Jaksch. Wir bringen an anderer Stelle des Blattes einen Auszug aus seiner Rede, die von der Konferenz mit stürmischem Beifall aufgenommen wurde.

In der äußerst interessanten und sich auf hohem Niveau bewegenden Debatte sprachen die Genossen Weigel-Losdorf, Hille-Rosendorf, Knobl-Krochwitz, Werner-Rumburg, Wintersteiner-Schönborn, Ullmann-Aussig, Perthen-Tschecke, Grünzner-Aussig, Naubach-Waltirsche, Patz-Bodenbach, Winkler-Auscha.

Die Wahlen ergaben als Kreisvertrauensmann den Genossen Bruno Grund, als Sekretär Kögler, als Kassier Podzimek. In die Exekutive wurden außer den Genannten gewählt: Keßler, Klemenz, Kirpal, Schweichhart, Jentsch, Pölzl, Renzl, Marschner, Eger.

Die Konferenz ging in kampfesfroher Stimmung und mit dem unerschütterlichen Willen zu neuem Vorstoß auseinander.

Tagesneuigkeiten

Hochzeitsfahrt in den Tod

Pilsen. Sonntag um 2 Uhr nachts ereignete sich auf der Bezirksstraße in Plzenec bei Pilsen ein tragisches Automobilunglück. Ein Personenautomobil, das von dem 28jährigen Chauffeur Jaroslav Ženíšek gesteuert wurde, brachte Hochzeitsgäste, und zwar die Eheleute Anna und Zdeněk Vebr sowie Franz Šimek von Pilsen nach Štahlavy, wo Zdeněk Vebr als Forstadjunkt beschäftigt ist. Hinter dem Eisenbahnviadukt in Pilsen gelang es dem Chauffeur nicht, eine scharfe Kurve zu nehmen. Das Auto stieß an drei Bäume und stürzte schließlich um. Zdeněk Vebr wurde aus dem Automobil geschleudert und erlitt so schwere Verletzungen, daß er ihnen während des Transportes in das Pilsener Krankenhaus erlag. Die Gattin Vebrs wurde schwer verletzt und konnte noch nicht einvernommen werden. Der Chauffeur Ženíšek und Šimek blieben unverletzt. Auf dem Unfallsort traf eine Gerichtskommission und die Gendarmeriefahndungsstation aus Pilsen ein. Der Chauffeur Ženíšek wurde verhaftet. Es wurde festgestellt, daß er völlig nüchtern war. Die Eheleute Vebr hatten tagsvorher in Pilsen geheiratet.

Gifttod auch in Prag

Nach dem Genuß von Alkohol.

Unter ganz ähnlichen Begleitumständen wie vor einigen Tagen in Úvaly starben Sonntag in Prag zwei Menschen, während ein dritter mit knapper Not dem Tode entgangen ist.

Der 26jährige reichsdeutsche Flüchtling Gerhard Brieger, welcher in der Pension „Arosa" in Prag XIV wohnt, wurde Sonntag nachmittags von heftigen Schmerzen befallen. Als der Arzt kam, konnte er die sofortige Ueberführung in das Krankenhaus anordnen, wo Brieger einer Vergiftung erlag. Zur gleichen Zeit wurden seine Verlobte, die 21jährige Edith Kornfeld aus Neudek bei Karlsbad und ihre 20jährige Schwester Ruth mit den Anzeichen derselben Erkrankung ins Krankenhaus gebracht, wo Ruth Kornfeld in der Nacht auf Montag starb. Ihre Schwester konnte gerettet werden.

Wie die Polizei feststellte, hatten die drei Genannten gemeinsam mit dem Studenten Breindl Samstag einen Likör getrunken, welcher aus der Schwarzbrennerei eines gewissen V. D. in Prag XIV stammte. Es spricht also viel für die Annahme, daß die Todesursache in einer Vergiftung durch denaturierten Alkohol zu suchen ist, der von V. D. zur Herstellung von Likören benützt wurde. Der Schwarzbrenner wurde verhaftet. Auffallend ist jedoch, daß bei Breindl keine Vergiftungserscheinungen aufgetreten sind. Wie in Úvaly, ist auch in Prag die Tragödie noch in Dunkel gehüllt.

47 Todesopfer

Rom. Die Zahl der Todesopfer bei dem furchtbaren Unwetter in Süditalien hat sich weiter erhöht. In der Gegend von Catanzara **sind bis jetzt 47 Todesopfer zu beklagen.** Nahe Reggio Calabria kamen zehn Menschen ums Leben.

*

Moskau. Nach vorübergehendem Abflauen hat der Orkan auf dem Schwarzen Meere wieder mit unverminderter Stärke eingesetzt. Die Küsten- wie auch die Hochseeschiffahrt mußte eingestellt werden. Der Hafen von Noworossijsk, dessen Anlagen zum Teil schweren Schaden gelitten hatten, ist von über vierzig sowjetrussischen und ausländischen Schiffen als Nothafen angelaufen worden. Ein Funkspruch des gegen das Unwetter ankämpfenden Dampfer „Tscherno Mor" besagt, daß das im Sturm verunglückte Naphtha-Transportschiff „Grosnyj" von ihm und dem Tankschiff „Moskwa" ins Schlepptau genommen wurde.

Häftling verschluckt einen Eßlöffel

Iglau. Im Iglauer Gefängnis verschluckte der 21jährige Untersuchungshäftling Fr. Erban aus Hlízov bei Kutná Hora in einem unbewachten Augenblick einen in sieben Teile zerbrochenen Eßlöffel. Im Krankenhause wird zunächst der Versuch zur Beseitigung der Bruchstücke auf nichtoperativem Wege gemacht werden. Erban, der wegen des Verbrechens des räuberischen Ueberfalles verhaftet wurde, wurde isoliert und in Ketten gelegt, da er mit seinem Versuch offenbar eine Möglichkeit zur Flucht suchte.

Alter schützt vor Torheit nicht . . .

Pilsen. Beim Eingang in die Militärschwimmschule in Pilsen gab Sonntag vormittags der 74jährige Pflegling des städtischen Siechenhauses Martin List auf die 47jährige Pauline Hančlová aus einem Trommelrevolver zwei Schüsse ab. Der erste Schuß verletzte die Hančlová am rechten Handrücken, der zweite verfehlte das Ziel. Der Täter floh nach den Schüssen und verbarg sich in einem Gebüsch beim Lager der Firma Drechsler, wo er von der Polizei ausgeforscht und verhaftet wurde. Er gestand die Tat ein und gab als Ursache an, daß er die Hančlová einige Male um die Rückzahlung des ihr vor einiger Zeit geborgten Geldes gemahnt habe. Er habe aber bereits vor zwei Jahren beschlossen, sie zu erschießen und dann Selbstmord zu begehen. Die Hančlová gab bei dem Verhör an, daß sie List schon längere Zeit gedrängt habe, daß sie ihn zu sich nehme, was sie aber abgelehnt habe. Die Ursache des Revolveranschlages List ist allem Anschein nach verschmähte Liebe.

Ehrenrettung eines SdP-Abgeordneten. Unter diesem Titel lesen wir im „Volkswille": Der SdP-Abgeordnete Adolf Jobst wird durch ein Gerichtsurteil, das der christlichsoziale „Landbote" in Krumau abdruckt, einer weiteren Oeffentlichkeit bekannt. Es lautet:

I 838—35

Urteil.

Im Namen der Republik.

Das Bezirksgericht in B.-Krumau hat heute zu Recht erkannt: Angeklagter Friedrich Neubauer, am 12. 2. 1909 geb., ledig, Besitzerssohn in Priethal 49,

ist schuldig,

Er habe am 15. 9. 1935 in Priethal den Adolf Jobst durch Schimpfworte Lausbub, leck mich um den A . . . Rotzbube und durch Wegstoßen, somit durch Mißhandlung an der Ehre gekränkt.

Er habe hiedurch die Uebertretung der Beleidigung nach § 1 des Ges. N. 108—33 begangen.

Nach § 9—III des Ges. 108—33 **sieht das Gericht von seiner Bestrafung ab.** Der Angeklagte wird nach § St. P. O. zum Ersatze der Kosten des Strafverfahrens und nach § 393 St. P. O. zum Ersatze des Betrages von Kč 118.50 an Kosten für rechtsfr. Vertretung des Adolf Jobst und an Zeugengebühren verurteilt.

Der Privatankläger ist berechtigt, den Urteilsspruch auf Kosten des Verurteilten in der Zeitschrift Landbote in B.-Krumau binnen 14 Tagen nach Rechtskraft des Urteiles bis zum Höchstbetrage der Kosten von 30 Kč veröffentlichen zu lassen.

L. S.

Choure m. p.

B.-Krumau, 15. Oktober 1935.

Einer großen Liebe und Achtung scheint sich also der Herr Abgeordnete nicht zu erfreuen. Uns würde nur interessieren, ob der verurteilte Neubauer nicht gar zur „Volksgemeinschaft" Henleins gehört.

Beneš Ehrenbürger von Užhorod. Im Städtischen Lichtspielhause von Užhorod fand Sonntag eine Festsitzung der Stadtvertretung von Užhorod statt, die den Minister für auswärtige Angelegenheiten Dr. Eduard Beneš einmütig zum Ehrenbürger der Stadt Užhorod ernannte. (Auch die Vertreter des oppositionellen Lagers der Ungarn und der Kommunisten stimmten für die Ernennung Dr. Beneš' zum Ehrenbürger.) Beneš ist nach dem Präsidenten der Republik und dem Landespräsidenten Rozsypal der dritte Ehrenbürger von Užhorod.

Ein weiteres Symptom für die Annäherung der beiden Prager Universitäten stellt eine Kundgebung dar, die am Sonntag vormittags im Hörsaal der Klinik Prof. Dr. Schloffer stattfand. Im Rahmen eines Fortbildungskurses des Reichsverbandes der deutschen Aerztevereine in der Tschechoslowakei waren über Einladung der Redaktion der „Prager medizinischen Zeitschrift", die diese Kurse organisiert, auch tschechische Kollegen erschienen. Dekan Prof. Dr. Gamper begrüßte die Erschienenen: Er hoffe, daß der heutige Tag den Anfang für ein weiteres Zusammenarbeiten bilden werde. Nach ihm dankte der tschechische Dekan Prof. Dr. Čančík für die Einladung und drückte die Bereitwilligkeit für eine solche Zusammenarbeit aus. Namens des Ministeriums für öffentliches Gesundheitswesen begrüßte Oberrat Dr. Silbermann die Bestrebungen, die Verbundenheit der Aerzteschaft beider Nationen, die auf wirtschaftlichem Gebiete bereits bestehe, auch auf wissenschaftlichem Gebiete weiterzuführen. Die Kundgebung ist aus dem Grunde bemerkenswert, weil sie nach vielen Jahren die erste dieser Art ist, zu der sich auf akademischem Boden tschechische und deutsche Aerzte zusammengefunden hatten. Sie wurde von dem dichtgefüllten Auditorium mit großem Beifall aufgenommen. Daran anschließend hielten Prof. Dr. Schloffer und Prof. Dr. Knaus einen Vortrag über bösartige Geschwülste.

Ein feines Mädel. In einem Iglauer Hotel wurde in der Nacht auf Sonntag eine elegante Fremde verhaftet, die bereits zehn Tage in der Stadt wohnte und ihren Aufenthalt in einigen Hotels wechselte. Es wurde in ihr das 28jährige Dienstmädchen Hildegard Pilz aus Engelsberg bei Freudenthal festgestellt, die wegen Diebstahls von Schmucksachen in Höhe von 60.000 Kč und 10.000 Kč Bargeld, der in der vergangenen Woche in Prag verübt wurde, verfolgt wird. Ihr Komplice Gustav Steiner befindet sich mit zwei weiteren Mitschuldigen bereits in den Händen der Sicherheitsbehörden. Die Pilz erwartete Steiner in Iglau und gab sich als Elfriede Hofmann aus. Sie wurde von dem Oberkellner eines Hotels nach der in einer illustrierten Zeitschrift veröffentlichten Photographie erkannt. Außer dem Gepäck und Seidentoiletten wurden nur einige hundert Kč bei ihr vorgefunden und beschlagnahmt.

Das amerikanische Großwasserflugzeug „China Clipper" ist Sonntag in Pearlhabour auf den Sandwich-Inseln gelandet und hat damit den Eröffnungsflug auf der neuen Poststrecke Kalifornien-Hawai beendet.

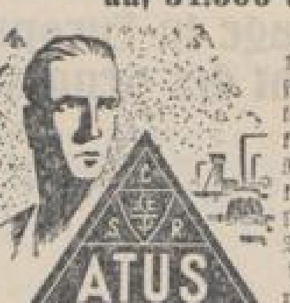
Ende im Nachtasyl. In einem Wiener Obdachlosenasyl wurde der ehemalige Berliner Redakteur Alfred Rosenthal verhaftet, weil er seine Schulden in einem Hotel im 6. Bezirk mit einem ungedeckten Scheck bezahlte. Alfred Rosenthal ist unter dem Namen Aros bekannt. Er war Filmchef des Scherl-Verlages und früher Berater Hugenbergs.

Nachrichten über die Organisierung zum 3. Bundesturnfest des Atus

Die Zahl der verkauften Atus-Wandkalender zum 3. Bundesturnfest

um neuerliche 2850, also von 31.500

auf 34.500 erhöht



Wir berichteten am 16. November, daß sich die Zahl der verkauften Atus-Wandkalender (von deren Reinerträgnissen bekanntlich den arbeitslosen Mitgliedern die Teilnahme am 3. Bundesturnfest ermöglicht werden soll) durch die enormen Nachbestellungen der Vereine im Laufe von sieben Tagen von 20.000 auf 31.500 erhöht hat.

Wir können nun heute berichten, daß sich diese Zahl in den letzten sieben Tagen durch neuerliche Nachbestellungen auf 34.500 Stück erhöhte.

Die Berichte der Vereine über die dafür erhaltenen Spenden sind äußerst günstig und ist heute schon für einige Tausend arbeitsloser Genossinnen und Genossen die Teilnahme zum 3. Bundesturnfest gesichert.

Nachfolgend die Nachbestellungen der letzten Woche:

I. Kreis: Olmütz-Neustift 100 Stück, Zwittau 100, Römerstadt 50, Würbenthal 50, Breitenfurth 100, Hannsdorf 50, Zlabings 100, Mähr.-Trübau 170, Kunzowitz 50, Oberufer 12, Tattenitz 100, Troppau 100 Stück.

V. Kreis: Brüx, S. Kl. 50 Stück, Ladowitz 60, Hohenstein 15, Oberhaan 100, Ulgersdorf 40, Turn 50, Barchen 50, Arbesau 20, Böhm.-Leipa 40, Steinsdorf 20, Meretitz 80, Kaisch-Weberschan 20, Komotau I 200, Likwitz 15, Haida 50, Brüx, TV. 100, Graupen-Mariaschein 100 Stück.

VI. Kreis: Petschau 30 Stück, Neusattl 50, Neudek 100, Putschirn 70, Pfraumberg 50, Neuern 50, Untergrün 10 Stück.

VII. Kreis: Dittersbach 45 Stück.

Der Atus an die Front!

Furchtbare Verzweiflungstat einer Mutter

Das heimlich geborene Kind mit der Sense in drei Teile zerstückelt

Ein Hund spielt mit der Kindesleiche

Die Bevölkerung von Habakladrau und der umliegenden Ortschaften des Bezirkes Marienbad befindet sich unter dem Eindrucke eines Kindesmordes und seiner Begleitumstände in großer Erregung. Ueberall sieht man Frauen in Gruppen beisammenstehen und das grauenhafte Ereignis besprechen.

In Habakladrau wurde

ein Hund bemerkt, der mit dem Leichenteil eines Neugeborenen spielte.

Das Körperstück wurde von dem Kopfe, den beiden Armen und der oberen Brustpartie gebildet, war mit Blut besudelt und Erde beschmutzt. Von dem Leichenteilfund wurde der Ortsvorsteher Franz Waltinger verständigt, der seinerseits die Gendarmerie aus Hohendorf nach der Fundstelle rief. Sofort richtete sich der Verdacht, Mutter dieses Neugeborenen zu sein, gegen die 30jährige Amalie Wilfling, die als Magd beim Ortsvorsteher Waltinger im Dienst stand und wegen Blutungen vor zehn Tagen in das Marienbader Krankenheim gebracht werden mußte. Als ein Gendarm zu einem Verhör die Wilfling im Marienbader Krankenheim aufsuchen wollte, traf er sie gerade bei ihrer Entlassung unter dem Tore des Krankenheimes, verhaftete sie und brachte sie in das Gefängnis des Marienbader Bezirksgerichtes. Hier gestand sie, unbemerkt und ohne Geburtshilfeleistung in ihrer Schlafkammer beim Ortsvorsteher Waltinger in Habakladrau ein Mädchen geboren zu haben.

Aus Furcht, ihre Dienststelle zu verlieren, bzw. arbeitslos zu werden, habe sie das Neugeborene mit einer alten Sense in drei Teile zerschnitten und die Körperteile, in einer Schürze verpackt, unter Laub im Nachbarsgarten versteckt.

Während dort später auch die beiden Beinchen des Neugeborenen gefunden wurden, ist bis zur Stunde der dritte Leichenteil, der Rumpf, unauffindbar. Man nimmt an, daß er einem Hund als Fraß diente.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen!

Mittwoch:

Prag, Sender 2: 10.05: Deutsche Presse, 10.15: Deutscher Schulfunk für Unterstufen, 10.35: Leichte Musik, 12.10: Schallplatten, 12.35: Musiks Salonquartett, 13.40: Deutscher Arbeitsmarkt, 16.55: Theater für die Jugend, 17.40: Schallplatten, 18.10: Deutsche Sendung: Dr. Maras: aus dem tschechoslowakischen Kulturleben, 18.20: Arbeitersendung: Grete Schneider: Mutter und Tochter über den Krieg, 18.40: Sozialinformationen, 18.45: Deutsche Presse, 22.15: Tanzmusik. Sender S: 7.30: Salonorchesterkonzert, 14.15: Deutsche Sendung: Kinderstunde, 14.50: Deutsche Presse, 18.45: Tanzmusik. — Brünn 17.40: Deutsche Sendung: Landwirtschaft. —

160 Traktoren in einer Schicht hergestellt

Moskau. (Taß.) Das Stalingrader Traktorenwerk hat am 24. November im Laufe einer siebenstündigen Schicht 160 Traktoren bei einer Leistungsfähigkeit von 72 Traktoren hergestellt. Am vorhergehenden Tage stellte das Charkower Traktorenwerk ebenfalls im Laufe einer siebenstündigen Schicht 144 Traktoren her, obwohl die Produktionskapazität nur 72 Traktoren beträgt.

In dem Leitartikel der „Prawda" heißt es hiezu, daß dies einen „neuen glänzenden Sieg des Sozialismus" darstelle. Sowohl das Charkower als auch das Stalingrader Werk wurden bekanntlich unter Mitwirkung von Ausländern projektiert; auch die gewissenhaftesten der ausländischen Berater und Fachleute zweifelten stark, ob es den Bolschewisten gelingen wird, die projektierte Produktionskapazität von 72 Traktoren pro Schicht zu meistern.

Keine Nachricht von Lincoln Ellsworth

New York. Nach hier eingetroffenen Meldungen herrscht Besorgnis um das Schicksal des Fliegers Lincoln Ellsworth, der am Samstag früh zu einem neuen Fluge ins Südpolargebiet aufgestiegen war und über den jede Nachricht fehlt. Der Brennstoffvorrat war für 24 Stunden berechnet. Ellsworth hatte Lebensmittel für acht Wochen mitgenommen. An Bord des Flugzeugs befindet sich ein Notsender, der am Samstag Vormittag eine Mitteilung aussandte, die jedoch unverständlich blieb. An Bord des Hilfsschiffes wird zur Zeit eine Rettungsexpedition ausgerüstet. Man rechnet jedoch noch immer mit der Möglichkeit, daß der Flieger die Walfisch-Bucht erreicht hat.

Feuer in der Nervenheilanstalt

New York. In der Nähe von Wykoff (New Jersey) brannte ein Flügel der großen Nervenheilanstalt „Christliches Sanatorium" vollständig nieder. Zwei geistesgestörte Frauen fanden dabei den Tod in den Flammen. Die 36 übrigen Anstaltsinsassen wurden von den 30 Krankenschwestern gerettet. Viele der Geisteskranken kämpften verzweifelt in Rauch und Flammen gegen die Rettungsversuche. Sie suchten, sich in das Feuer zu stürzen und mußten zum Teil in Zwangsjacken gesteckt werden, ehe sie aus dem brennenden Gebäude getragen werden konnten. Die starke Kälte und die unzugängliche Lage der Heilanstalt auf der Spitze eines Berges vereitelten alle Löschversuche.

Eine feine Bank. Montag stellte sich bei der Staatsanwaltschaft in Brünn der 39jährige Bankier Alexander Suchánek aus Brünn Masarykova ein und teilte mit, daß sein Bankunternehmen derzeit einen Passivbetrag von 7 Millionen aufweise. Gleichzeitig gab er zu, einen erheblichen Betrag von Depositen veruntreut zu haben. Er wurde sofort in Untersuchungshaft genommen. Bei einer sofort im Bankhaus vorgenommenen Untersuchung wurde ermittelt, daß größere Einleger geschädigt sein dürften, deren Verluste nach der ersten Schätzung auf 4.5 Millionen geschätzt werden. Die Verluste an Depositen, (Wertpapiere und Aktien) betragen rund drei Millionen Kč. Ferner wurde ermittelt, daß das Bankhaus den größten Teil der ihm anvertrauten Wertpapiere und Baulose, die auf Raten angekauft worden waren, lombardiert hat. Dieser Betrag beziffert sich auf rund 600.000 Kč und erhöht sich noch um verpfändete bereits gezogene Lose der Klassenlotterie im Gesamtbetrag von rund 148.000 Kč. Durch diese Manipulation wurde jedoch die Klassenlotteriespieler nicht geschädigt. Die Direktion der Klassenlotterie hat Maßnahmen getroffen, daß die Lotterieabteilung in Tätigkeit bleibe und hat die Auszahlung aller Treffer gesichert. Die Untersuchung wird fortgesetzt.

„Oesterreichisch-ungarische Straße" in Rom! Den systematischen Bestrebungen, alle an die Sanktionsstaaten erinnernden Namen aus dem römischen Stadtgebiet verschwinden zu lassen, hat jetzt auch der an eine jahrhundertealte Tradition gebundene Name der „Piazza di Spagna" weichen müssen. Sie wird künftig nach Marschall de Bono benannt. Die Namensschilder sind bereits geändert worden. Die zur Erinnerung an die Marneschlacht benannte „Via Marne", die die Fahrbahnstraße zur französischen Botschaft bildet, ist in „Straße der Italiener von der Marne" umgetauft worden. Die „Via Romania" heißt jetzt zu Ehren der beiden Staaten, die sich der Sanktionen enthielten, „Oesterreichisch-Ungarische Straße". — Die Freundschaftsbeweise für den „Erbfeind" von gestern sind rührend, aber die Durchführung läßt noch immer Konsequenz vermissen. Wenn schon die Staaten, denen Italien seine Einheit, Freiheit und Großmachtstellung sowie die Rettung im Weltkrieg zu verdanken hat, nun mit Undank belohnt und die Oesterreicher geehrt werden, dann sollten sich die Italiener doch auch eine Custoza-Straße, eine Piazza di Lissa, eine Caporetto-Straße, einen Tegetthoff-Platz und eine Via di Conrad leisten! Auf die Wunde der Sanktionen muß doch die Erinnerung an frühere militärische Niederlagen wie Balsam wirken . . .

Böser Herbst. In Paris herrschte am Sonntag starker Nebel, der im allgemeinen Verkehr erhebliche Schwierigkeiten hervorrief. Am meisten betroffen wurde neben dem Flugverkehr, für den der Pariser Flughafen Le Bourget völlig ausfiel, der sonntägliche Ausflugsverkehr auf den großen Ausfallstraßen. Die Stadtverkehrsmittel hatten teilweise beträchtliche Verspätungen. Der Schiffahrtsverkehr auf der Seine mußte in den Nachmittagsstunden ganz eingestellt werden, da die Sicht kaum zehn Meter betrug. Auch der sonntägliche Sportbetrieb wurde durch die Unsichtigkeit beeinträchtigt. Wie aus Südfrankreich gemeldet wird, haben in den Sevennen starke Schneefälle eingesetzt. Die Temperatur ist auf zehn Grad Kälte gefallen. Auch in den französischen Alpen schneit es seit Sonntag. Nach einer Meldung aus Lyon mußte der Kleine St. Bernhardpaß für den Kraftwagenverkehr gesperrt werden. In den Savoyen herrschen schwere Schneestürme, die beträchtlichen Schaden angerichtet haben.

Amok. Wie aus Ampena in Ostindien berichtet wird, hat im Bezirk von West-Lombok ein Amokläufer mehrere Personen getötet. Ein Eingeborener, der sich mit seiner Frau entzweit hatte, tötete sie und seine beiden Kinder. Dann steckte er seine Hütte in Brand und rannte mit gezücktem Messer los. Der Rasende konnte erst überwältigt werden, nachdem er 13 Menschen getötet hatte. Zwei Leute wurden von ihm verletzt.

Sadistischer Antisemitismus. Die zuständige Stelle im Berliner Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda hat allen jüdischen Künstlern das Führen von sogenannten Künstlernamen (Pseudonymen) untersagt. Dieses Verbot gilt auch für die im Rahmen des Reichsverbandes der jüdischen Kulturverbände tätigen nichtarischen Personen.

Fortschritt . . . Das Blatt „Sundayexpress" veröffentlicht mit Bewilligung des englischen Luftfahrtsministeriums eine Nachricht über die neuen vervollkommneten Typen der englischen Militärflugzeuge, die durch die letzten Erfindungen ungemein verbessert wurden. So wurden auf den Vickers-Eindeckern Tragflächen aus sogenannter „Spinnwebenleinwand" eingeführt, die es ermöglichen, eine weit größere Bomben- und Munitionsladung an Bord zu nehmen als bisher. Ferner wurden konzentrische Propellerachsen eingeführt, die es gestatten, an der Achse eines Motors zwei sich in entgegengesetzter Richtung drehende Propeller anzubringen, was die Leistung ungewöhnlich erhöht.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Manöver um Deutsche Banknoten

Die Markentwertung im Ausland — Banknotenschmuggel durch Devisenstellen — Kurssturz als Mittel der Exportförderung

In Berlin bereitet man, nach einer Meldung der „Neuen Zürcher Zeitung", den Erlaß eines generellen Verbotes der Einfuhr von Reichsbanknoten aus dem Ausland vor. Damit soll offenbar der illegalen Ausfuhr von Reichsbanknoten aus dem Deutschen Reich ein Riegel vorgeschoben werden. Die offiziellen Stellen in Berlin erklären diese verbotene Ausfuhr für die Ursache des starken Kurssturzes, den die Reichsbanknoten besonders im September und Oktober erlitten haben.

Während die sogenannte „freie Reichsmark", die es infolge der scharfen Devisenbewirtschaftung im Ausland so gut wie gar nicht gibt, an den Devisenbörsen aller Länder zu einem nur wenig schwankenden Kurs notiert — in Prag 100.— Reichsmark für 970.75 Kronen — weisen alle anderen im Ausland erhältlichen Marksorten eine starke Unterbewertung auf.

Diese verschiedenen Marksorten, es gibt Registersperrmark, Kreditsperrmark, Effektensperrmark, Auswandererspermark, die „Aski"-Mark usw., sind Früchte der deutschen Devisenbewirtschaftung und gleichzeitig Dokumente einer raffinierten Devisenpolitik, mit deren Hilfe ausländische Gläubiger in fortschreitendem Maße um ihre deutschen Forderungen gebracht werden.

Alle diese Sperr- und anderen Marknoten, die früher vollwertige Reichsmark repräsentiert haben, sind infolge der weitestgehenden Verwendungsbeschränkungen, denen sie unterliegen, seit längerer Zeit schon stark unterbewertet. An der Londoner Börse z. B. werden die verschiedenen Sperrmarksorten gerechnet:

Registersperrmark statt	100 Pfg.	47 Pfg.
Kreditsperrmark statt	100 Pfg.	30 Pfg.
Auswandererspermark statt	100 Pfg.	25 Pfg.
Effektensperrmark statt	100 Pfg.	19 Pfg.

Die Unterbewertung beträgt demnach zwischen 53 und 81 Prozent!

Diese gewaltigen Kursverluste erleiden die ausländischen Gläubiger Deutschlands, wenn sie ihre Forderungen, die aus Warenlieferungen nach Deutschland oder auf andere Art entstanden sind, „flüssig" machen wollen.

Im Gegensatz zu dieser fortschreitenden Entwertung der Sperrmark hielt sich der Kurs der deutschen Reichsbanknoten bis zum Frühjahr 1935 auf einem Stand, der nicht allzutief unter dem amtlichen Devisenkurs lag. Am 15. April 1935 notierte an der Prager Börse die „freie Reichsmark" 961.— Kronen (für 100 Reichsmark), die Banknoten 898.— Kronen. Es bestand also eine Differenz von nur 63.— Kronen oder nicht ganz 7 Prozent. Dann ist aber ein starker Kursabrutsch für Banknoten eingetreten. Es wurden in Prag für Reichsbanknoten (100.— Mk.) gezahlt am:

15. Mai . .	863.— Kronen
30. September	738.— Kronen
16. Oktober .	723.— Kronen
24. Oktober .	623.— Kronen

Auf diesem tiefsten Stand am 24. Oktober wurden demnach die deutschen Reichsbanknoten um beinahe 40 Prozent niedriger bewertet. Diese Entwicklung straft die nationalsozialistische Behauptung Lügen, daß die Mark eine gesunde und stabile Währung sei.

Denn die Banknotenkurse jener Länder, deren Währung wirklich gesund ist, bewegen sich durchwegs auf der gleichen Höhe wie die amtlichen Devisenkurse.

Als Ursache des Kurssturzes ist die verbotene umfangreiche Ausfuhr von deutschen Banknoten angegeben worden. Es wird richtig sein, daß größere Mengen ins Ausland gebracht worden sind. Ein kleinerer Teil dürfte tatsächlich auf das Konto „Vermögensflucht" zu buchen sein. Aber der weitaus größte Teil kann nicht ohne Wissen und Duldung maßgebender Stellen über die Grenze gekommen sein. Die Londoner „Financial News" gab kürzlich Kenntnis von der Feststellung, daß

ein großer Teil des Angebots von deutschen Banknoten aus funkelnagelneuen Scheinen besteht, die sich noch in ihren Originalhüllen befinden. Von der belgischen Grenze wurde ähnliches gemeldet.

Für diese Massen von Banknoten sind von den deutschen amtlichen Stellen Devisen erworben worden, mit denen Deutschland dann einen Teil seiner Einfuhr bezahlt. Das starke Banknotenangebot mußte die Kurse um so mehr drücken, als die deutsche Regierung an den größten Teil der Exporteure die Anweisung gegeben hat, keine Banknoten für Exporte in Bezahlung zu nehmen. So wurde der legale Rückfluß ins Reich abgesperrt, gleichzeitig erfolgte die Beschleunigung des Kurssturzes.

Es scheint, daß diese Wirkung nicht unbeabsichtigt war; denn die für die Handels- und Devisenpolitik verantwortlichen Stellen haben zugelassen, daß nach dem tiefsten Kursstand einzelne Exportgruppen Geschäfte gegen Banknoten tätigten.

Der Kurssturz wurde dadurch zu einem Mittel der Exportförderung. Der Ausländer konnte die deutschen Waren zu einem um 30 bis 40 Prozent billigeren Preis kaufen, die damit einen beträchtlichen Vorsprung vor den Exportwaren anderer Länder erhielten.

Da im Reich die Banknote gleich der „freien Reichsmark" ist, erleidet der Exporteur keinerlei Schaden.

So haben also die deutschen Stellen mit ihrer „illegalen" Massenausfuhr von Banknoten erstens erreicht, daß sie in den Besitz von ausländischen Devisen gekommen sind, und zweitens haben sie eine neue Exportförderung praktiziert, gegen die das Ausland nicht so rasch den Vorwurf des Dumpings erheben kann.

Inzwischen hat sich der Banknotenkurs etwas erholt. In Prag notierten am 20. November 100 Mark in Banknoten 743.— Kronen. Die Entwertung beträgt also noch rund 23 Prozent! Kommt es zu dem angekündigten generellen Verbot der Banknoteneinfuhr nach Deutschland, so dürfte die Entwertung rasch fortschreiten. Es ist aber sehr fraglich, ob die deutsche Regierung ein derartiges Verbot erläßt und objiecesdurchführt. So wie wir sie kennen, ist viel eher anzunehmen, daß sie sich die Möglichkeiten für die Wiederholung dieses raffinierten Banknotenmanövers nicht versperren wird.

Aus der Sowjet-Union

Die „Stachanow-Bewegung".

Die Fragen der Arbeitsproduktivität stehen seit mehreren Jahren im Vordergrunde des Interesses der gesamten Oeffentlichkeit der Sowjetunion. „Stoßbrigadler" (Udarniki), „Ausgezeichnete" (Otlitschniki) — das sind Bezeichnungen für verschiedene Arbeiter, die um die bessere Qualität der Arbeit wetteifern. Die jüngste Entwicklung ist die „Stachanow-Bewegung".

Wer ist Stachanow? Ein Bergmann, der 24 Jahre alt ist, und eine enorme Menge von Kohlen: 102 Tonnen in einer Schicht, anstatt der Norm von sechs Tonnen, zusammen mit seiner Brigade gefördert hat. Wie ist dieses „Wunder" geschehen?

Bisher arbeiteten in dem 85 Meter langen Stollen mit dem mechanischen Bohrer 8 bis 9 Arbeiter, die auch selbst die Absteifung besorgen mußten, so daß der Bohrer (Pochhammer) nur während 2 bis 3 Stunden Kohle schaffen konnte, die übrige Zeit auf die Absteifung und zum Teil auf den Abtransport verwenden mußte. Der Leiter eines Schachtes und der zuständige Parteifunktionär haben überlegt, ob man die Arbeit nicht teilen könnte, so daß ein Arbeiter nur den Bohrer bedient und ein anderer hinterher geht und die Absteifung vornimmt. Versuchsweise beauftragten sie damit den Bergmann Alexei Stachanow. Das Resultat war tatsächlich bedeutsam, auch wenn man berechnet, daß jetzt drei Bohrer statt acht arbeiten, und es sich also in Wirklichkeit nicht um eine Verzwanzigfachung, sondern um eine drei- oder vierfache Steigerung der Förderung handelt.

Das war der Anfangspunkt dieser Bewegung, die unter der Losung „Arbeiten wie Stachanow" geführt wird. Am 8. September erscheint die erste Nachricht über die Erfolge Stachanows in der Zeitung der Schwerindustrie. Mitte September werden die Namen anderer Arbeiter genannt, die in anderen Industrien (vor allem in der Auto- und in der Textilindustrie) die Initiative zur Arbeitsteilung ergriffen und große Erfolge erzielt haben sollen.

Stachanow ist jetzt ein berühmter Mann geworden und mit einer außerordentlichen Propagandakunst werden anschauliche Demonstrationen über die neue Arbeitsmethode veranstaltet.

Wieder einmal Revolution in Brasilien

Rio de Janeiro. (Havas.) Die brasilianische Regierung hat ein amtliches Kommuniqué ausgegeben, demzufolge ein Aufstand extremistischer Elemente im 21. Bataillon der brasilianischen Armee in Natal ausgebrochen ist. Die Rebellen haben sich der Stadt bemächtigt. Im Staate Pernambuco hat ein aus Kommunisten bestehender Teil des 21. Bataillons die Stadt Olinda besetzt, die jedoch von regierungstreuen Truppen zurückerobert wurde. In der Vorstadt Atagados wird noch gekämpft. In Pernambuco herrscht Ruhe. Gegen die Aufständischen wurden Flugzeuge und Kriegsschiffe entsandt. Die brasilianische Regierung ist entschlossen, sämtliche Unruhen zu unterdrücken.

In Kürze

Athen. König Georg und Kronprinz Paul sind Montag an Bord des Kreuzers „Helli" in Phaleron eingetroffen. Die Landung erfolgte gegen 10 Uhr.

Belgrad. Die Vertreter der Generalstäbe der Kleinen Entente hielten Sonntag im jugoslawischen Generalstab ihre regelmäßige Konferenz ab, die alljährlich abwechselnd in einer der Hauptstädte der Kleinen Entente stattfindet.

Berlin. Der Oberbürgermeister von Berlin Dr. Heinrich Sahm ist aus der nationalsozialistischen Partei ausgeschlossen worden. Das bedeutet natürlich, über kurz oder lang auch das Ende seiner Tätigkeit als Oberhaupt der Stadt Berlin.

Den Partner auf der Bühne erstochen

Ein tragisches Versehen

Bischofshofen (Salzburg). Die Aufführung des Volksstückes „Der Unfried" im katholischen Vereinshaus in Bischofshofen nahm Sonntag ein trauriges Ende. Im Verlauf der Handlung sollte der Darsteller eines Wirtes den „Unfried" erstechen. Als nun der Wirt das Messer zückte, blieb, ohne daß er dies bemerkte, die Scheide in der Brusttasche stecken und der Stich des blanken Messers traf den Gegenspieler, den Darsteller des „Unfried", mitten ins Herz. Im Eifer des Spiels wurden weder dieser verhängnisvolle Zufall noch seine furchtbaren Folgen bemerkt, so daß der Todeskampf des Getroffenen als eine glänzende darstellerische Leistung bestaunt wurde. Erst als der Darsteller nach dem Aktschluß tot liegen blieb, erkannte man die furchtbare Wahrheit. Der unglückliche Täter ist unter dem Eindruck des Vorfalls verschwunden und konnte noch nicht aufgefunden werden.

Prager Zeitung

Frau Dr. Sophie Lazarsfeld hält am 28. November, um 20 Uhr in der „Urania" einen Vortrag über die „Neurose des Patriarchats".

Eine Tür fliegt sieben Meter weit. Gestern nach 2 Uhr nachmittags explodierte aus unbekannter Ursache in einer Holleschowitzer Autokarosserie der Karbidlader des autogenen Schweißapparates mit solcher Gewalt, daß der Schuppen, in dem er sich befand — ein solcher war eigens auf dem Hofe der Fabrik errichtet wurde — vollkommen zertrümmert wurde und die metallene Tür, die ihn verschloß, sieben Meter weit flog. In der Umgebung des Schuppens wurden 35 Fenster durch die Explosion zertrümmert. Verletzt wurde niemand. Der Schaden beträgt etwa 600 Kč.

Motorraddiebe gefaßt. Der 24jährige Lackierer Karl Čurda aus Prag-Weinberge, der im Mai d. J. dem Maler Jan Holas aus Vršchowitz ein Motorrad „Indian-Scout" im Werte von Kč 7000.— gestohlen hatte, wurde gestern verhaftet. Er gab noch zwei weitere Komplicen an, die bei der Verhaftung behaupteten, von nichts zu wissen.

Los des Arbeiters. Der 49jährige Arbeiter Ladislaus Najman aus Zinonitz arbeitete gestern nachmittags am Loshacken einer Lehmschicht auf der Landstraße bei Koschirsch, wobei ihm ein Stück Lehm auf den Rücken fiel und ihm zwei Rippen brach. Er wurde auf die Klinik Schloffer gebracht.

Ertrunkener deutscher Student. Die Leiche des vor kurzer Zeit als vermißt gemeldeten 18jährigen Studenten der Germanistik Paul Weiß aus Käsmark wurde vorgestern nachmittags vom Zimmermaler Franz Mudra aus Koschirsch bei der Jiráseк-Brücke aus der Moldau gezogen.

Ihr Körper braucht Fett, Eiweiß und Kohlehydrate. Diana-Cacao enthält diese ganz konzentriert und dabei leicht verdaulich. 3116

Gerichtssaal

Zeitgemäßer Schwindel

Gefälschte Eintrittskarten zum Boxmatsch Eder—Hrabák

Prag. Jedesmal wenn eine Sportsensation inszeniert wird, finden zahlreiche „schwarze" Eintrittskartenverkäufer ein einträgliches Geschäft, indem sie vor der Veranstaltung Eintrittskarten zu Wucherpreisen anbieten, um die sich manche Sportfanatiker, die auf normalem Wege keine Karte bekommen haben, zu raufen pflegen, bis schließlich nach langer Lizitation der Meistbietende das heißersehnte Billett erwirbt. So geschah es auch am Abend des 5. September, als im Winterstadion auf der Hetzinsel der Kampf um die Europaboxmeisterschaft im Weltergewicht Eder—Hrabák stattfand.

Einer der „schwarzen" Kartenhändler sah mit Mißvergnügen, daß zwei seiner Kollegen ganze Stöße von Eintrittskarten zum Verkauf hatten und wollte, da sein Vorrat schon erschöpft war, daß ihm die beiden, die glänzende Geschäfte machten, einige Karten überlassen sollten. Er wurde schroff abgewiesen und nahm dafür — freilich auf ziemlich unanständige Weise — Rache, indem er die Polizei auf die üppige Konkurrenz aufmerksam machte. Denn solcher unkonzessionierter Kartenverkauf ist natürlich verboten. Der Anzeiger ahnte nicht, daß er der Polizei zu einem guten Fang verhalf.

Auf dem Kommissariat stellte sich nämlich heraus, daß die Karten gefälscht und auch das perforierte Stadtwappen auf ihnen (das Zeichen der bezahlten Lustbarkeitsabgabe) nachgemacht war. Diese Arbeit muß ziemlich mühselig gewesen sein, denn die Perforation war Handarbeit und Loch für Loch mit einer Nadel hergestellt.

Vor dem Straffenat Pernt waren aus diesem Anlaß die Brüder Wenzel und Franz Klača (der erstere Gerber, der zweite Graveur) des Verbrechens des Betruges angeklagt. Geschädigt ist der Promotor Josef Kolman durch den Verkauf von 15 Karten à achtzehn Kč um 175 Kč, ferner die Hauptstadt Prag durch den Mißbrauch ihres Amtszeichens und durch den in ihrem Namen betrügerischerweise eingehobenen Abgabebetrag von zusammen 50 Kč. Erschwert wurde die Angelegenheit noch dadurch, daß bei ihnen weitere 52 gefälschte Karten beschlagnahmt wurden. Die Angeklagten waren im ganzen geständig und bestritten bloß die Zahl der verkauften Karten. Beide Brüder wurden zu je zwei Monaten Kerker verurteilt. rb.

Mörder Karl Würdig als Dienstgeber

Eine alte Ehrenbeleidigungsklage vor dem Berufungssenat

Prag. Der Name Karl Würdigs, der am 21. Oktober von dem hiesigen Schwurgericht wegen heimtückischer Ermordung seiner Frau zu fünfundzwanzig Jahren schweren Kerkers verurteilt worden war, befand sich gestern auf dem Verhandlungsprogramm des Berufungssenates des GR. Dr. Čefal. Es handelte sich um eine Ehrenbeleidigungsklage, die eine seiner gewesenen Angestellten vor langer Zeit gegen ihren Chef eingebracht hatte — zu der Zeit nämlich, als Würdig noch ein Friseurgeschäft betrieb. Später tauchte er bekanntlich in eine Anonymität unter, die nicht einmal klar erkennen läßt, wovon er eigentlich lebte.

Vor etwa zwei Jahren also überreichte eine 16jährige Angestellte Würdigs gegen diesen die Ehrenbeleidigungsklage, weil der Herr Chef in einem Brief an ihre Schwester sie beschuldigt hatte, eine Brennschere gestohlen zu haben. Die Klägerin wurde vor dem Bezirksgericht abgewiesen und Karl Würdig freigesprochen. Sie legte gegen das Urteil Berufung an das Kreisgericht ein, doch konnte das Berufungsverfahren jahrelang nicht ausgetragen werden, da Karl Würdig, der inzwischen seinen Friseurladen aufgelassen hatte, nicht auffindbar war. Er hatte nämlich inzwischen seinen Namen in Vierthig abgeändert, unter welchem Namen er auch verschiedene Vertretungen betrieb und bei der Polizei gemeldet war.

Erst die bekannte Mordaffäre, durch die der Name Würdig aller Welt bekannt wurde, ermöglichte die Identifizierung des Geklagten und die Fortsetzung des Ehrenbeleidigungsprozesses nach zweijähriger Pause. Würdig selbst erschien bei der Verhandlung nicht. Was die Klägerin betrifft, so hatte diese jetzt kein Interesse mehr, den Prozeß durchzuführen, da eine weitere Verurteilung des zu 25 Jahren Verurteilten gegenstandslos ist und die Klägerin für die weiteren Kosten aufkommen müßte. Als daher Würdigs Vertreter Dr. Vladimír Veselý die Erklärung abgab, keinerlei Kostenersatz zu verlangen, zog die Klägerin ihre Klage zurück.

Wie verlautet, befindet sich Würdig auf eigenen Wunsch in Einzelhaft und hegt äußerst optimistische Erwartungen hinsichtlich des Erfolges seiner Nichtigkeitsbeschwerde. rb.

Die Böhmische Unionbank entläßt ein Betriebsausschußmitglied

Der Entlassene wieder eingestellt

Prag. Montag fand vor dem Arbeitsgerichtssenate des Gerichtsrates Jina die Schlußverhandlung in dem Prozesse des Beamten der Böhmischen Unionbank Dr. Georg Winternitz gegen die Böhmische Unionbank statt. Gegenstand dieser Verhandlung war einer der prinzipiell wichtigsten und bedeutsamsten gewerkschaftlichen Streitfälle der letzten Jahre. Die Böhmische Unionbank hat im Juni l. J. den Beamten Dr. Winternitz, der Mitglied des Betriebsausschusses und des Ausschusses des Pensionsinstitutes der Böhmischen Unionbank ist und zuletzt in der Filiale Gablonz beschäftigt war, fristlos entlassen. Zum Anlaß nahm die Böhmische Unionbank einen Wortwechsel, den Dr. Winternitz nach Behauptung der Bank mit dem Dirigenten der Filiale gehabt hat, aus welchem Streit die Bank eine große Ehrverletzung und Dienstverweigerung zu konstruieren versuchte. **Dieses Vorgehen der Bank war ein Versuch, die gewerkschaftlichen Errungenschaften und die Immunität der Betriebsausschußmitglieder anzutasten.** Aus diesem Grunde hat die zuständige Gewerkschaft, der Verband der Bank- und Sparkassenbeamten, alle taktischen Differenzen, welche sie mit Dr. Winternitz hatte, zurückgestellt **und sich mit allem Nachdruck für die Rechte des Betriebsausschusses und die Immunität seiner Mitglieder eingesetzt.** Der Betriebsausschuß der Böhmischen Unionbank und Dr. Winternitz überreichten gemeinsam eine Beschwerde an die Schiedskommission nach dem Gesetze über die Betriebsausschüsse. Die Schiedskommission hat die Behauptungen der Bank über die angebliche Ehrverletzung und Dienstverweigerung des Dr. Winternitz genau erhoben und eine ganze Reihe von Zeugen, fast sämtliche Beamte der Filiale in Gablonz, durch das Bezirksgericht in Gablonz einvernehmen lassen. Auf Grund des Ergebnisses dieser Beweisaufnahmen hat die Schiedskommission bei der am 16. November 1935 abgehaltenen Verhandlung der Beschwerde des Betriebsausschusses und des Dr. Winternitz stattgegeben und ausgesprochen, daß die Böhmische Unionbank durch die Entlassung das Gesetz verletzt hat und daß die Entlassung unzulässig ist.

Außerdem hat Dr. Winternitz beim Arbeitsgericht durch Dr. Schwelb seine Dienstbezüge für die Zeit seiner Entlassung eingeklagt. Bei der montägigen Verhandlung vor dem Arbeitsgericht erklärte nun der Vertreter der Bank, Herr Dr. Schoenbaum, **daß die Bank sich dem Spruche der Schiedskommission unterwirft und es dem Kläger freistellt, am Mittwoch wieder seinen Dienst bei der Filiale Gablonz der Böhmischen Unionbank anzutreten.** Die Böhmische Unionbank verpflichtet sich ferner, die gesamten Dienstbezüge für die Zeit, in der Dr. Winternitz suspendiert war, an ihn zu bezahlen und auch die gesamten Kosten der rechtsfreundlichen Vertretung zu ersetzen.

Damit ist der Konflikt derart entschieden, daß seine Bedeutung über den einzelnen Fall hinausgeht und daß er für die Unternehmer aller Kategorien eine Warnung vor Verletzungen der Rechte des Betriebsausschusses sein wird.

Kunst und Wissen

Arbeitervorstellung „Venus in Seide", Stolz-Operette, am Sonntag, dem 1. Dezember, um halb 3 Uhr nachmittags im Neuen Deutschen Theater. Karten täglich bei Optiker Deutsch, Graben, Koruna.

Wochenspielplan des Neuen Deutschen Theaters. Heute, Dienstag, halb 8 Uhr: Martha, A 1. — Mittwoch halb 8: Der Feldherrnhügel, B 1. — Donnerstag halb 8: Die erste Legion, C 2. — Freitag halb 8: Venus in Seide, D 1. — Samstag halb 8: Macbeth, Erstaufführung, B 1 —

Spielplan der Kleinen Bühne. Dienstag 8: Das unbekannte Mädchen, volkstümliche Vorstellung. — Mittwoch 8 Uhr: Kameraden. — Donnerstag halb 8: Jeanne, Erstaufführung. — Freitag 8 Uhr: Kameraden, Theatergemeinde des Kulturverbandes und freier Verkauf. — Samstag 8 Uhr: Damals und heute (1900 bis 1935), Erstaufführung.

Der Film

Die Insel der Aufständischen. Ein Ingenieur auf Java, der mit den rebellischen Eingeborenen zu kämpfen hat und von einem Rivalen beseitigt werden soll, wird mit allen Gefahren fertig — und überdies mit einer Frau, die er heldenhaft verprügelt, was ihre Liebe zu ihm zu begründen scheint. So sieht die Handlung dieses halb kindischen und halb brutalen Hollywood-Films vom energischen Herrenmenschen aus, den der Rablings-Darsteller Jack Holt entsprechend verkörpert, ohne die Frage ganz zu lösen, ob der Film ernst genommen sein will oder als Witz gemeint ist. —eis—

Vereinsnachrichten

Kinderfreunde: Donnerstag, den 28. November, um halb 8 Uhr abends Ausschußsitzung, um 8 Uhr Eltern-Abend der „Kinderfreunde" im Monopol, gegenüber Masarykbahnhof. Lehrer Hofmann spricht über „Was schenken wir zu Weihnachten" und Genosse Ernst Paul über „Das gute Kinderbuch", dann findet auch Winterlager-Besprechung statt.

Sport-Spiel-Körperpflege

Kreis- und Bezirksvertreter-Konferenz der DTJČ

Teilnahme am Atus-Bundesturnfest in Komotau. Gegen die Berliner Olympiade.

Samstag und Sonntag fand im Prager „Lidum" die jährliche Konferenz der Bezirks- und Kreisvertreter der DTJČ bei einer Teilnahme von 100 Delegierten statt. Als Gäste waren u. a. anwesend Genosse Dr. Meißner für die tschechoslowakische sozialdemokratische Partei und für den Atus dessen Vorsitzender Genosse Polapka. Der gedruckt vorliegende Bericht des Verbandes, der Kreise und Bezirke weist u. a. darauf hin, daß die Arbeitslosigkeit in einigen Bezirken 50 Prozent der Mitgliedschaft erfaßt. Weiter wurde auch auf die aktive Unterstützung der Partei bei den Wahlen im Mai durch die DTJ hingewiesen. Die Verbandsturnwartin Genossin Patočková berichtete über die Reise der sechs Vorturnerinnen nach Finnland und deren Teilnahme an den dortigen Kurse. Ueber die Verhandlungen der Anbahnung des sportlichen Verkehrs mit Sowjetrußland sprach Genosse Fischer (Mähr.-Ostrau). Ferner wurde in der samstägigen Sitzung der Voranschlag des Verbandes, welcher ein Erfordernis von über eine halbe Million Kč vorsieht, genehmigt.

Am zweiten Tag sprach Genosse Silaba über die erste Expedition der DTJČ nach Amerika im kommenden Jahre zur ersten Arbeiter-Olympiade in Cleveland, an welcher mindestens 150 Personen teilnehmen werden, und über die III. Arbeiter-Olympiade 1937 in Antwerpen. Damit ist allerdings das internationale Programm nicht erschöpft. Die DTJ aus Böhmen wird an dem Verbandsturnfest des Atus vom 5. bis 7. Juli kommenden Jahres teilnehmen. Ueber die technischen Vorbereitungen hiezu berichtete Verbandsturnwart Mrazek.

Reges Interesse fand das Referat des Verbandsvorsitzenden Genossen Hummelhans über die Erziehung zur Wehrhaftigkeit. Die Konferenz genehmigte eine Resolution, welche sich gegen den Versuch, die Erziehung zur Wehrhaftigkeit in den Körperkultur-Organisationen zu erzwingen, wendet, weil ihre freiwillige Durchführung allseits viel bessere Erfolge aufzuweisen hat. Abg. Meißner erklärte, daß die Partei die freiwillige Erziehung zur Wehrhaftigkeit sich zu eigen gemacht habe und Abg. Genosse Baverka gab zu diesem Punkte noch einige Erläuterungen.

Ueber die Einführung einer sozialen Fürsorge im Rahmen der DTJ sprach Genosse Kemen. Die katastrophale Arbeitslosigkeit unterbindet die Tätigkeit der Vereine stark. Es wird eine Selbsthilfe-Aktion durchgeführt werden. Der letzte Punkt der Konferenz galt dem zu Ostern 1936 in Prag stattfindenden Jubiläumskongreß des Verbandes. Ferner nahm die Konferenz eine Entschließung an, die sich gegen die Berliner Olympiade, ihre Teilnahme und Unterstützung wendet.

Die Sokolinnen gegen die Berliner Olympiade

Die Frage der Teilnahme des Sokol an der Hitler-Olympiade ist noch immer ungewiß. Die Stimmen gegen die Entsendung einer Massenexpedition aber mehren sich. Vor kurzem hatten sich die Erzieher gegen eine solche Delegation ausgesprochen und betont, daß das heutige Deutschland der Idee des tschechoslowakischen Sokol widerspreche. Die Männer-Turnwarte entschieden sich in einer eigenen Sitzung hingegen vom nur rein technischen Standpunkt aus für eine Beteiligung. Die Turnwartinnen des Sokol sind aber nicht derselben Ansicht wie ihre männlichen Kollegen und faßten auf ihrer am Samstag in Prag stattgefundenen Tagung den Beschluß, daß der Sokol aus den gleichen Gründen, wie sie die Erzieher anführten, an der Hitler-Olympiade nicht teilnehmen soll.

Feinde unserer Zähne

sind am gefährlichsten, wenn sie ihr Zerstörungswerk unbemerkt vollbringen können wie das Millionenheer der Fäulnisbakterien. Wenn die Schäden sichtbar werden, ist es schon zu spät. Besser ist rechtzeitiges Vorbeugen durch regelmäßige Zahnpflege mit Chlorodont-Zahnpaste, die trotz größter Putzkraft den empfindlichen Zahnschmelz nicht angreift. Tube Kč 4·—.

Nach den Erziehern erhoben nun auch die Frauen ihre warnende Stimme, welche voraussichtlich in der im Dezember d. J. stattfindenden Vorstandssitzung des Sokol von entscheidender Wirkung sein werden. Das wäre im Interesse des Sokol und der Demokratie auch zu hoffen.

Es ist erreicht: Die deutschen Ligaklubs am Tabellenschluß!

Der vergangene Ligasonntag war für die deutschen Klubs wenig erfreulich. Der Prager DFC war auch diesmal nicht imstande, auch nur ein Tor zu erzielen. Saaz verlor erwartungsgemäß in Nachod und nur die Teplitzer errangen einen Punkt, der sie jedoch vom allerletzten Platz nicht wegbrachte. Auf dem Teplitzer Platz gabs wieder arge Zusammenstöße, die sogar Gendarmerie zum Einschreiten zwang! Sparta verlor einen Punkt in Brünn, Slavia hatte mit Kolin mehr als leichtes Spiel und Kladno überraschte seine Anhänger mit einer schönen Niederlage. Unerwartet ist das Preßburger Unentschieden.

Das einzige Prager Spiel fand zwischen Slavia und AFK Kolin statt. Mit 8:2 (4:0) wurden die Kolimer wenig ligamäßig heimgeschickt. Slavia war vor der Pause stark überlegen und als nach dem Wechsel Kolin gleichwertig wurde, konnte es nur zweimal Planička überwinden. Ein Kapitel für sich war der Schiedsrichter, der es ruhig mit ansah, wie sich die Spieler gegenseitig ohne Ball „holzten".

In Kladno siegte der SK Proßnitz mit 5:0 (2:0) über den dortigen SK verdient durch die bessere Gesamtleistung.

Der DFC gastierte beim SK Pilsen und wurde, wie nicht anders zu erwarten war, glatt mit 0:8 (0:1) geschlagen. Die „Kunst" des derzeitigen DFC ist am besten dadurch zu illustrieren, daß es ihm in den fünf letzten Ligaspielen nicht einmal gelang, ein Tor zu erzielen und er aber 15 Tore erhielt! Das spricht Bände! Nach einem guten Ligabeginn „ziert" der DFC nun den drittletzten Platz — vor Saaz und Teplitz . . .

SK Nachod besiegte daheim DSV Saaz mit 2:0 (2:0). Die Nachodek stellten den Erfolg schon in den ersten 30 Minuten sicher. Die Saazer kamen nach der Pause wohl auf, ohne jedoch ihrerseits zu Erfolgen kommen zu können.

Der Teplitzer FK machte in der letzten Zeit große Anstrengungen, um sein Team zu stärken. Sonntag langte es auf eigenem Platz gegen Viktoria Pilsen schon zu einem 2:2 (0:1).

In Brünn verlor Sparta gegen Židenice einen Punkt, da das Match 2:2 (2:2) endete. Sparta hatte einen guten Anfang, um aber im Verlaufe des Kampfes die Initiative an die Brünner abzugeben, welche aber den Ausgleich nur durch einen Elfmeter errangen. Nach der Pause hatten die Brünner zeitweilig mehr vom Spiel, ohne aber weitere Erfolge zu erzielen. Bei Sparta verlor in dieser Periode der Angriff jeden Zusammenhang. Das schon immer gerügte rücksichtslose Spiel der Sparta-Verteidigung fand beim Schiedsrichter keine Ahndung und löste bei den Zuschauern laute Protestkundgebungen aus.

Unentschieden endete das Preßburger Match ŠK und Mor. Slavia — 1:1 (0:0). Beiderseits wurden schwache Leistungen geboten.

Mittelböhmische Division

Die sonntägigen Wettspiele brachten in der Mehrzahl Erfolge der Favoriten. Viktoria Žižkov gewann nach einer wahren Schlacht über Ruzyně SK mit 2:1 (2:1). Um den zweiten Tabellenplatz herrscht großes Interesse: SK Ruzyně schlug Nusle 4:1 (2:0) und Bohemians siegten gegen Meteor VIII 5:1 (3:1). Die Entscheidung wird also erst kommenden Sonntag eintreten. Sparta Kosik blieb über Lissa mit 4:2 (2:0) erfolgreich. Union Žižkov verlor gegen Čechie Karlin mit 1:2 (0:1). Der Tabellenletzte ČAFC machte diesmal eine Ausnahme und brachte der Sparta Kladno eine unerwartete 5:0-Niederlage bei. Einen Rekordsieg trug Slavoj VIII über Viktoria Nusle mit 9:1 davon.

Das Endspiel um den Svehla-Pokal wurde am Sonntag in Mailand zwischen Ungarn und Italien ausgetragen und endete 2:2 (1:0). Das Unentschieden genügte den Italienern, um den Pokal zu erhalten. Den zweiten Platz in dieser Konkurrenz nimmt Oesterreich ein, gefolgt von Ungarn, der Tschechoslowakei und der Schweiz.

Sonstige Fußballergebnisse. B.-Budweis: ČSK gegen Peltin-Pilsen 5:1 (1:0), Meisterschaft; Stadion gegen Urfahr-Linz 3:1 (1:0). — Karlsbad: KFK gegen Sportbrüder Eger 3:1 (2:1). — Brüx: DSK gegen DFK Komotau 1:1 (0:1), Schwalbe gegen DSK Dux 3:1 (1:1). — Gablonz: BSK gegen Reichenberger FK 4:1 (1:1). — Wien: Admira gegen FC Wien 4:2 (3:1), Rapid gegen Fav. SC 1:0 (1:0), Vienna gegen FAC 3:1 (2:1), Wacker gegen WAC 4:1 (3:0), Hakoah gegen Libertas 2:1 (1:1), Sportklub gegen Austria 3:1 (1:1).

Eishockeyspiele. Basel: Slavia Prag gegen Rot-Weiß 1:1. — Paris: Wembley Lions gegen Francais Volants 5:2. — London: Stade Francais gegen Wembley Canadians 3:0.

Schwimmsport. In Preßburg stellte Bar Kochba über 3×50 Meter Lagen mit 1:35.8 Min. einen neuen tschechoslowakischen Rekord auf. — Kiefer, der amerikanische Rückenschwimmer, erzielte in Kopenhagen über 400 Meter mit 5:22.6 Min. einen neuen Weltrekord.

Bezugsbedingungen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč 16.—, vierteljährig Kč 48.—, halbjährig Kč 96.—, ganzjährig Kč 192.—. — Inserate werden laut Tarif billigst berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlaß. — Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einsendung der Retourmarken. — Die Zeitungsfrankatur wurde von der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800/VII/1930 bewilligt. — Druckerei: „Orbis", Druck-, Verlags- und Zeitungs-A.-G., Prag.